





Der Gänschirt

Albert Weisgerber †

Nachtfahrt

Ein Film
von Fritz von Dintzi

In einem einösig holzboenden Zweieiertelort jagte der Schmuggler durch die Julinacht und die Räder hämmerten Anapale über den Schienenhöfen. Im Weite war es drüben schwül, weil wie die Fenster heuten schliefen mußten. Der Westwind hatte Wolken von Rauch und Kohlenstaub hereinjagelt. Jetzt fühlte man die Haut an Ober- und Händen klebrig feucht.

Fahrgäste waren gekommen und gegangen. Am Augenblick befand sich außer mir nur noch Einer im Abteil, ein dicker, unausgeseigt qualmender Herr, der sich eine Zigarette an der andern angezündet hatte. Es war kaum mehr zu atmen in dem engen Raum. Zuletzt mußte mein Gefährte selbst husten und legte die Zigarette weg. Endlich hielt der Zug, wir öffneten eilig Fenster und Türen, und der durchziehende Nachtwind legte die Luft frei. Lärm wurde laut jetzt draußen auf dem schmalen Gange des Wagens. Der Schaffner wies einen liierten Bedienten herein, der ein paar neue Handkoffer aus Strohhölzchen und eine Duschschale ins Netz hob und schnell wieder zurücktrat.

Ein Paar erfrischen.

Ein großer, schwerer Mann, Bierlager vielleicht, der in schmerzdem Ton mit dem Schaffner und dem Bedienten zankte. Und eine offenbar junge, verschleierte Frau. . .

„Ich hatte doch ein ganzes Coupé bestellt — das ist ja eine lächerliche Bummel! Skandal!“

„Der Zug ist überfüllt, Durchschlau.“

„Nennen Sie denn die Leute nicht anderswo unterbringen?“

Aufsetzungen. Die „Leute“ waren wir, der dicke Herr und ich!

„Die Herrschaften haben ihre Plätze bezogen,“ jagte der Schaffner kurz und kling.

„Mir egal! Ich habe ein ganzes Coupé bezahlt! Nichts anderes!“ Und hier knickte es nach schliefen Augen.“

Der dicke Herr in der Ecke wollte aufstehen. Dann besann er sich, lächelte, ließ sein Beinze-

ferzeuger aufstappen und gähnelte sich die weggelegte Zigarette wieder an.

Die Dame, die nun auch eingetreten war, legte beschwichtigend die Hand auf den Arm ihres oben- und Begleiters: „Aber sei doch still! Wir haben ja Platz.“

Er brummte weiter. Sie nahm den Fensterplatz, mir gegenüber ein. Ihr Gatte — das war der bodenständige Herr offenbar — setzte sich neben mich — sein Gegenüber war der dicke Raucher. Der Neuangekommene erhob sich halb wieder, zog das Vorkingender der Coupérampe auf unserer Seite herab, ohne Jemanden um seine Zustimmung zu fragen, schob sich die Pfeifenmitte weit ins Gesicht und lehnte sich in die Ecke, wie einer, der schlafen will. Die Ehegatten wechselten kein Wort mehr miteinander.

Und der Zug ratterte durch die Nacht, immer im gleichen Zweieiertelort, den nur hin und wieder ein paar unregelmäßige Stöße unterbrachen, wenn wir durch die Weichen einer kleinen Station jagten.

Im Weite war es jetzt ganz still und doch schwüler als zuvor. Die beiden andern Herrn schienen zu schlafen, das heißt, mein Nachbar schlief bestimmt — er schnarchte.

Ich schielte nach ihm hinüber: ein nicht schlecht geschnittenes, aber gedanktes und ein wenig nervwüttes Gesicht. Die starke Rote der Haut konnte vom Wein, aber auch vom Aufschwall in freier Luft kommen — vielleicht von Beiden. Ein Trinker? Ein Jäger? Ein Offizier? Der dünne Scheitel und ein blondes Schnurrbartchen waren wohl gewöhnlich.

Nun lag ich die junge Frau, die mir gegenüber saß, an. Sie hatte den Hut abgenommen und ins Netz gelegt. Der Schein der halb abgeblendeten Lampe fiel toll auf ihr feines, mädchenshaftes Gesicht. Es war vornehm, sämlich, bleich, bewegungslos — und doch waren es Züge, die Leben und Pflanze verrieten. Die Bogen der Brauen setzten als feine Striche an den Schläfen an und wurden gegen die Halterungswurzel zu breit und dicht. Die Lippen erhellten sich aneinander gereiht. Die Augen waren von sehr langen Wimpern umfäumt und auf den geschlossenen Lidern lag so tiefer Schatten, daß es fast wirkte, als schäme die Frau

mit glasförmig dunklem Blicke vor sich hin — wie jener Christuskopf von Gabriel Max.

Nach und nach aber kam Leben in das starre Gesicht, wechselnd Ausdruck: Schmerz — Haß — Bitterkeit — schienen einander abzulösen auf diesen Mienen. Bald zudte etwas darüber hin wie ein Weiterleuchten von Leidenschaft, dann wieder wie ein Witz von höhnlichem Rädeln. Eine feine senkrechte Falte amischen den Brauen blieb unansprechlich bestehen. Die Frau sah ganz ohne Bewegung, die Hände lagen gefaltet in ihrem Schoß. Sie schlief nicht — sie quälte sich mit Gedanken.

Pfeifenkollerte tolle der Zug mit seinem einösigem taktmäßigen Poltern dahin, das die Nerven ermüdete und mich doch nicht schlafen ließ. Aber war es die Frau, die darum schuld war, daß mich der Schlummer floh. Mit rätselhafter Macht zogen mich die beschalteten Augen immer wieder an. Aber nicht das Weib fesselte mich, sondern der Mensch. Das da, vor mir in den roten Pfeifenkollern — das war ein Schicksal!

Dieser Halbunfinn fuhr mir durch den Kopf und mit einem Male gefühlte etwas Seltsames: es war, als ob die Augen der jungen Frau durch den Schatten ihrer geschlossenen Lider herausleuchteten — nicht Augenleuchte, wie sie sonst wachende Menschen haben, sondern lichtblaue, phosphoreszierende Punkte, die starr auf mich gerichtet schienen! Der Blick kam aus ganz, ganz weiter Ferne.

Und noch seltsamer: nach einiger Zeit war es, als begänne die Frau zu erzählen, wenn auch ihre Lippen festgeschlossenen blieben. Aber ein richtiges Erzählen — freilich — war's doch nicht. Es waren Gedanken und Bilder, die ihr angespannter Wille in mein Gehirn übertrag und deren Sinn ich empfand, ob er gleich nicht in die Form der Rede geflossen war. Es war eine Erzählung ohne Worte, wie die Bilder im Lichtspiel, so die Gedächtnisbilder Frau vorbei, im wilden Rhythmus der rollenden Räder drang sie auf mich los. . .

„Ich kenne dich nicht — ich kenne dich nicht einmal — ich will nichts von dir. Ich will nur, daß irgend ein Mensch von meinem Schicksal und meinem Jammer weiß. Und nur sie! — Ein sehr

alles, vornehm, freudloses Haus. Der Vater gealtert, ein müder und ausgebrannter Mann, der sich über den engen Zaun seiner Standesvorurteile hinausgehen hat und von der lebendigen Welt da drüben kaum etwas weiß. Er lebt der Jagd, ist pedantisch ein gefächertes Aristokrat, schreibt ohne Ende an einer ungelösten Familiengeschichte, führt Buch über das Wetter, das Bild, das er gezeichnet, die Zigarren, die er geraucht hat. Die Mutter hart und streng, bigot bis zum Unschönen, noch viel abhängiger als der Vater, weil sie aus regierendem Hause stammt. Ganz ohne menschliches Verhältnis zu ihren Kindern. Es gibt überhaupt nichts, was ihr weilt. Sie erwählt die Vögel, die sie liebt, aber so, daß die Leute mit den Jägern lächerlich und hinter ihr die Faust ballen. Zwei Söhne, zwei Schöner sind sie. Der älteste Bruder führt ein willies Leben bei einem Kavallerieregiment in der Hauptstadt; kommt er nach Hause, so kniet er jeden Morgen neben der Mutter in der Schlafkammer. Und er vergißt kein Jahr, ohne daß er in neue Ehrenkleid mit Frauen vermischt ist. Der zweite ist in die weite Welt gegangen aus Absicht vor dem Elternhaus, in dem von ihm nie mehr geredet wird. Meine Schwester willenslos, kranklich, eine halbe Nonne — beten, beten, beten! Und nun ich, die Günstige — neunzehn Jahre! Seit ich denke, haßen wir uns, ich und meine Mutter, seit ich denke, war ich hungrig nach dem Leben, durstig nach etwas, was schön ist und Freude macht, nach Menschen, die lachen können, die einen Willen und offene Gesichter haben. Die uns erstorb alle in Ehrfurcht, gab es nur dreizehri Stunden mit krummen Rücken. Auch Dienstpersonal, das jung und frisch gewesen war, duldet die Mutter nicht im Haus. Und auch keine Bilder, die uns vom Leben sagten, nicht einmal stumme, außer den Andachtsbüchern. Wenn ich etwas lesen wollte, liehte mir's der alte Hauskaplan heimlich zu. Der einzige, der etwas für mich dachte. Unter Gottes Bein ein einziges, frohger Hebel! Was wir Feste nannten — Orgien der langen Weile!

Darum fiel ich dem erlen in die Arme, der zu uns kam und jung und ein Mensch war. Er war ein Architekt, der einen Schloßflügel anbauen sollte, hübsch, lustig, unterhaltend. Er war aus gutem Hause, als mit uns am Tisch, erzählte von der Welt, von Ausländern und wie es dort ist. Er sprach und sang uns Lieder vor. Die Mutter sah ihn mit bösen Blicken an, aber es gab keinen Grund, daß sie ihm etwas anhaben konnte.

Bis wir uns fanden, bis ich mich ihm an den Hals warf. Es war wohl im Grunde gar nicht seine Person, es war auch nicht der Mann in ihm, der mich gefangen nahm, es war das Leben, das er allein vertrot in diesem Letzterhaus! Wie trafen uns ein paar Mal im Park — das Verbotene übte seinen Zauber an meiner niedrigeren Seele. Als wir uns das erste Mal geküßt hatten, kam meine Mutter dazu, die mir nachsichtig und auflauernde. Vielleicht hatte sie einmal einen Blick aufgeschlossen, den er mir zuwarf, oder ich ihm. Dann kam eine Szene, die furchtbar und höflich war. Furchtbar wegen der maßlosen Hölle, mit der mich die Mutter schalt, namenslos, böse, wegen der sofer als es schon werden gewohnt war — ich sah nur mehr erbarmungslosen Haß und Mißtrauen um mich. Dann war ich reif — bereit, jedem zu folgen, der um mich werden würde! Nur heraus, heraus aus dieser Hölle! Als mir die Mutter mitteilte, man plane meine Verbindung mit — dem da, sagte ich ja, ohne auch nur sein Bild gesehen zu haben. Er kam und ich ergriff ihn. Geht zu, an ihm ließ mich ab. Er ist dümmlich und dünklichhoff,

roh, ohne jede wahre Bildung. Aber er befreite mich doch aus dem Elternhause — ich gab mich hinein. Die Vorbereitungen zur Hochzeit brachten Leben ins Haus, wir lachten über wieder Menschen, meine Ausländer wurde angeheißt — das alles bewachte mich ein wenig. Alle Gedanken an die Zukunft schob ich von mir, freute mich an meinen Kleibern, an meinem Schmutz, den Geschenken der Familie. Bis hier hatte ich ja fast kein persönliches Eigentum besessen. . . . Heute war die Hochzeit. Als ich im Brautkleid in der Saal trat, stand — er plötzlich vor mir, in billiger Uniform, mit Orden bedeckt. Es durchschonerte mich, ich schaute mit einem Schauer eine Abneigung, die schon mehr Ekel war. Dem gehörten, dem? Das war ja doch schlimmer, als die Nähe der Mutter! Wie sah er hoch aus, wie armelig mit seinen verlebten schwarzen Augen, seiner niedrigen Stirn, dem tierischen Zug um den Mund. Und wie sein Blick meine Gestalt umringel!

Auf meinen Amethystblock

Steinerne Weiden, gewachsen kristallgläsern Strauß,
Urwäuel aus Edelgebirge geschlagen,
Friedliche Gipfel ragen
Wie auf dem Tische mitten im städtischen Haus.
Wannscham leg' ich um dich die Hand,
Stärke laugend. Ich fühle Land.

Ernst Lissauer

Zur Schau gestellte Negerfrau

Ganz dem Drang zu schauen bingegessen
steht die Menge spötelnd um ein Bild,
ein armes unbewegtes Leben —
schönes stummtes Tier, so neu und mild.

Stumme Frau: die schwarzen Augen gleiten
unberührt durch dieses fremde Land,
keinem Lufthauch fühlt sie sich verwandt,
keinen Schreien, keinen Dunkelheiten.

Alles fremd. Ihr Junges auf dem Schoß,
von Gesichtern blöd und frech umgast,
logert sie, frohig ihrem Los,
voll der Hobeit stiller Mutterkraft.

M. M. Frey

Ein Händedruck

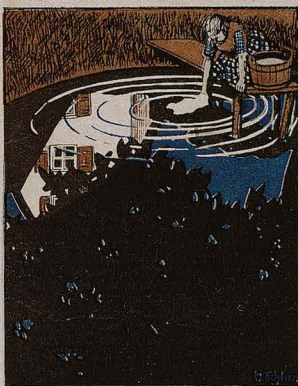
Man muß den Worten, die ein stolzer Mund
Mit schöner Klang, gefaschten Sinnes, spricht,
Nicht immer glauwend jedes Wort ist rund
Und flüht sich perlenförmig in ein Geräch.

Und auch das Auge übt die strenge Pflicht
Der Wahrheit festen, und es gibt nur fund,
Was ihm des Hirnes heimliches Geräch
Zu sagen heißt — und es verschweiget im Grund.

Die klare Wahrheit spricht allein die Hand,
Die, was man fühlte, was man echt empfand,
In einer Sprache tagt so schön und schlicht —

Es spricht und weht der flügende Verband
Umsonst sein dichtes Wort- und Wägenband:
Der Händen glauwe, denn die Augen nicht!

Norbert Spilke



Hans Sächler

roh, ohne jede wahre Bildung. Aber er befreite mich doch aus dem Elternhause — ich gab mich hinein. Die Vorbereitungen zur Hochzeit brachten Leben ins Haus, wir lachten über wieder Menschen, meine Ausländer wurde angeheißt — das alles bewachte mich ein wenig. Alle Gedanken an die Zukunft schob ich von mir, freute mich an meinen Kleibern, an meinem Schmutz, den Geschenken der Familie. Bis hier hatte ich ja fast kein persönliches Eigentum besessen. . . . Heute war die Hochzeit. Als ich im Brautkleid in der Saal trat, stand — er plötzlich vor mir, in billiger Uniform, mit Orden bedeckt. Es durchschonerte mich, ich schaute mit einem Schauer eine Abneigung, die schon mehr Ekel war. Dem gehörten, dem? Das war ja doch schlimmer, als die Nähe der Mutter! Wie sah er hoch aus, wie armelig mit seinen verlebten schwarzen Augen, seiner niedrigen Stirn, dem tierischen Zug um den Mund. Und wie sein Blick meine Gestalt umringel!

Die ganze Hochzeitkommödie ging an mir vorüber, wie ein gepulstliches Schattenpiel. Ich sah Gesichter und wagte nicht, wenn sie gelächelten, die Augen zu öffnen, ich sah einen Mann, dessen Klang nicht deren Sinn. Während der Tafel sah — er neben mir und trank und trank — und hin und wieder sagte er leise etwas zu mir, was mir das Blut ins Gesicht trieb. O, wie ich ihn haßte!

Dann war ich zum letzten Male allein in meinem Wädhzimmer, wo ich mich unklübede. Ein Grausen hatte mich gepackt, eine wirrende Angst vor dem, was kam. Da fiel mein Blick zufällig auf ein sehr kleines, schafes Messer auf meinem Schreibtisch. Es war ein Lieblings-Gegenstand gewesen, wegen der hübschen Arbeit der Schale — ein Vater hatte es mir einst aus Japan mitgebracht. In den Griff ist ein silberner Mond eingeleigt über Wellen, auf denen Blütenblätter schwammen.

Das Messer steckte ich zu, ohne mich Abkühlung zu tun — bloß in dem Geruch: nur nicht wehrlos sein, wenn etwas Furchtbares kommt! Und jetzt weiß ich — es wird kommen — er wird sein Recht wollen, er wird widerlich und täppisch sein — und ich werde mich wehren! Argewand! Ahm werde ich nicht tun — er will ja nur sein Recht! Aber ich will mein Recht auch, mein Recht an mir selber — in dem Geruch nur diesem Mann, beschränkt er mich, dann —

Sie hatte die Vision, wie eine blanke, freudig-gebohrne Klinge sich in eine weiße Frauenbrust bohrt. Dann war es, als ob ein Vortrag fiele. Die blauen Finger leuchteten nicht mehr durch die Lider der Frau mir gegenüber. Sie schlug die Augen auf und sah fremd und starr an mir vorbei. Der Zug ratterte fort — die beiden Männer im Anstalt schanden. Endlich polterten die Räder über Schienenkreuzungen, man spürte die Bremsen, Lichter blühten mit bunten Farben durchs Fenster herein — Klirren und Kreischen der Räder — der Zug hielt. Der Name irgend einer kleinen Reisendstadt auf einem transparenten Schild wurde über dem Bahnsteig sichtbar.

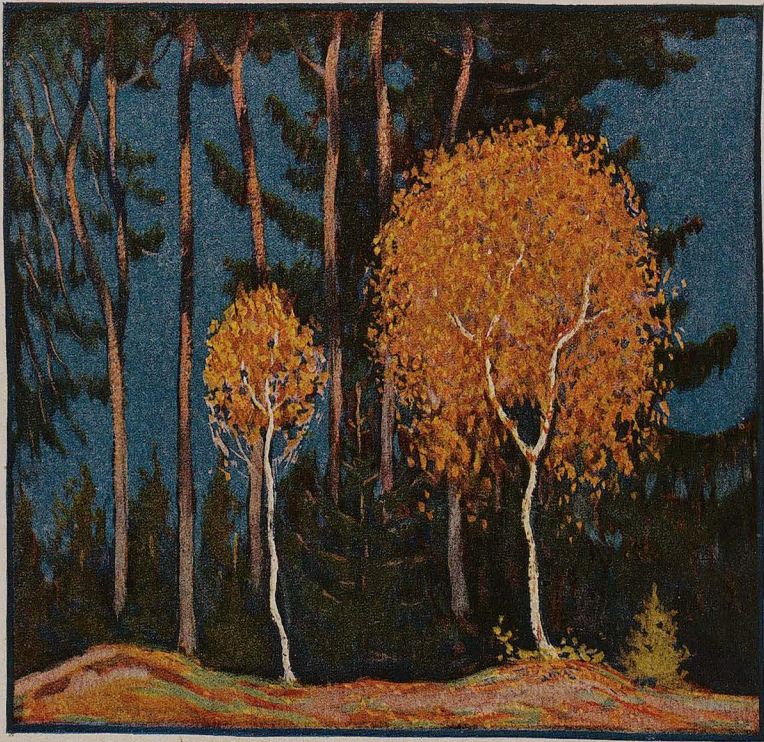
In der Ähre des Weites erschienen wieder der linkeste Diener. Der Mann neben mir sprach verflochten auf und berührte seine Frau, die bewegungslos sitzen geblieben war, an der Schulter: „Wechtild, wir sind da!“

Sie richtete sich wie taumelnd auf und ihre Augen drückten eine fiebernde Angst aus. Dann nahm sie mit unheimlichem Griff ihren Hut und drückte ihn langsam auf ihre Haar. —

„Schnell, schnell Wechtild — wir haben nur eine Minute!“

Der Bediente nahm die Handtaschen. Die junge Frau ging zögernd, fast schwanhend hinaus, und als sie mich dabei anhielt, schrie sie mit der Grimasse verbündlichen Lächelns ein Wort der Entschuldigung zu folgen. Vernehmbar war es nicht.

Drängen auf dem Bahnsteig eine Gruppe elegant gekleideter Menschen, ein paar kleine Mädchen in Weiß mit Sträußen. Ein Häubchenschütteln — eine alte Dame, die die junge



Abendglut

Petras Kalpöcker-München

Frau unarmte — irgend Jemand, der eine kurze Ansprache hielt. —

Ein Rücken und Klirren — unser Zug fuhr weiter. Nun war ich allein im Abteil, auch der dicke Raucher war ausgezogen. Ich erhob mich jetzt, das Vorhängchen der Compelampe wieder in die Höhe zu schieben, weil ich lesen wollte. Da bligte im Lampenchein etwas aus dem roten Blüsch des Sighs mir gegenüber. Ein leichtes Grinsen überließ mich, als ich nach dem Ding griff — richtig; es war eines der Messer, wie es die alten Japaner in der Schwertscheide stecken hatten, nur spiegelglatt klein. Die Klinge war von einer Sammetseide umschlossen. Der Griff, der wunderschön gearbeitet war, zeigte einen silbernen Mond im zweiten Viertel über einem Wasser, auf dessen gekrümmten Wellen goldene Blütenblätter schwammen. . . .

Was war das? Also doch kein Traum, keine Vision — denn ich hielt das hübsche Metall in Händen. Gesehen hatte die junge Frau nicht — gesehen, mit Augen gesehen hatte ich den Dolch vorher sicherlich nicht — und doch von ihm gewußt. Oder hatte ich in einem Dämmerzustand zwischen Wachen und Träumen das Ding doch wahrgenommen und die Geschichte der jungen Frau war ein Beispiel meiner Phantasie gewesen, das sich an das japanische Schwertmesser und an die Gesichter jenes Paares geknüpft hatte. . . . Ich konnte das alles auf keine Formel bringen.

Gab es Augen, die durch die Eider leuchteten, Bilder, die aus einem Gehirn ins andere den Weg fanden, ohne Vermittlung der Sinne?

Und was mochte nun aus dem bleichen, jungen Weibe werden? Nun hatte sie ihre Waffe nicht mehr, nun konnte sie sich nicht mehr wehren —

Das gefundene Messer seiner Besitzerin zurückzugeben, war unmöglich. Auch nicht, wenn ich herausbrachte, wer sie war. In meinem Ziele angelangt, gab ich das Ding im Baggage ab — daß sich Niemand darum melden würde, wußte ich wohl. — — —

Ein Jahr fast war vergangen.

In der Halle eines großen Hotels in einem Seebade sah ich jenes Paar wieder und erkannte es auf den ersten Blick. Die Halle war zur Stunde fast leer, und ich selber sah den Beiden sehr nahe, aber ziemlich versteckt hinter den Säulen einer Palme. Er, der Gatte, war noch plumper und röter im Gesicht geworden und blühte verdrossen darin, wie damals. Die Frau trug ein lichtgraues Kleid aus leichter, weicher Seide mit braunem Felsbeleg — und große Brillanten im Haar und in den Ohren. Sie sah schlanker und frauenhafter aus, als sie mir bei jener Nachtfahrt gesehen und war sehr schön.

Also die Gattin des brutal aussehenden Menschen war sie geworden — und geliebt, kein Dolch, noch ein anderes Aufhängemittel hatte die Ehe gelöst!

Der Gatte saß am Tisch neben ihr, trank Whisky mit Selterswasser und war in eine Sportzeltung vertieft.

Ein Dritter noch war dabei und hatte seinen Stuhl ziemlich nahe an den der Frau gerückt: ein sehr elegant gekleideter und gepflegter Mann, so um die Dreißig herum, hübsch, groß und schlank.

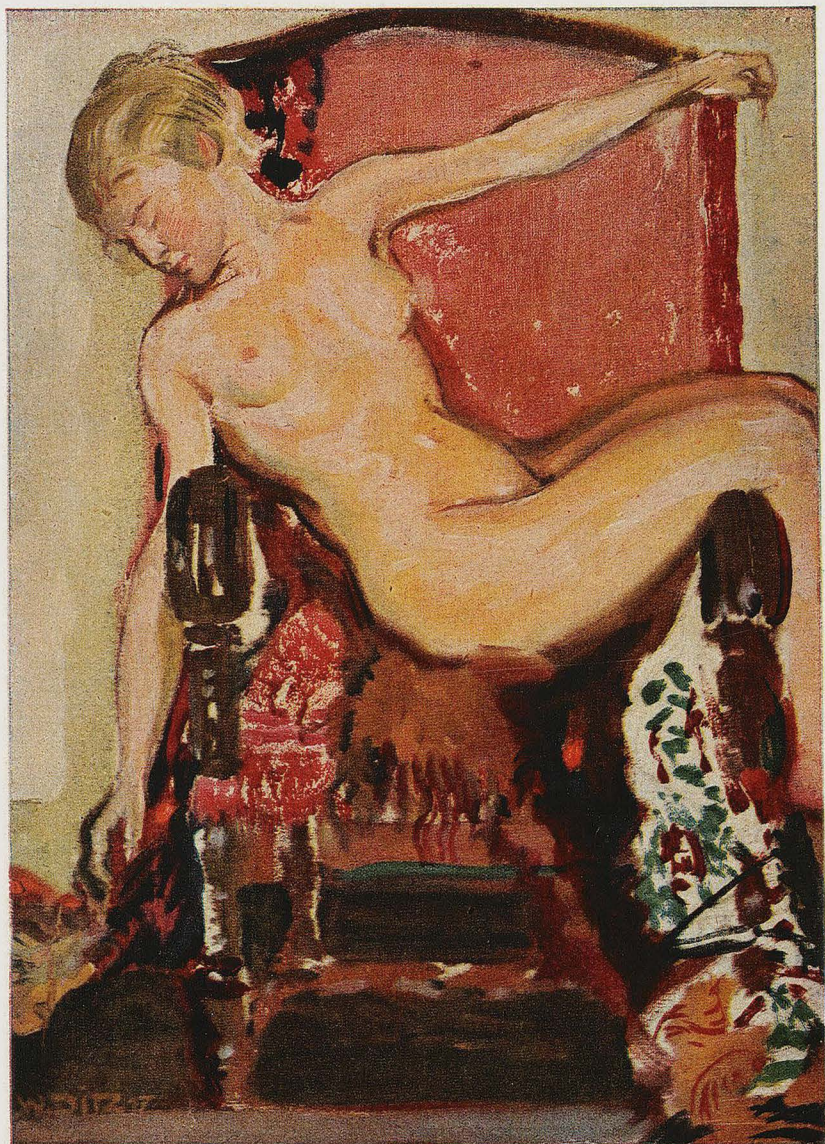
Der Tisch der Drei stand vor einem spiegelbedeckten Pfeiler, der zwei große Fenster trennte. Der Gatte las und trank. Die Frau sprach französisch mit dem Dritten. —

Da sah ich etwas im Spiegel.

Die junge Frau hatte den Handrücken von der rechten Hand gestreift, diese dann unauffällig sinken lassen und unter dem Tisch die Hand ihres Nachbarn gefunden. Ein Zettelchen wanderte von seiner Hand in die ihrige hinüber und die Finger der Beiden schlangen sich fest ineinander, ein paar Augenblicke lang. Und während dieses Moments hatte die Frau ihre Augen geschlossen und mir war, als sähe ich wieder die blauflüsternden Ringe durch die Eider brennen. Gleich darauf plauderten sie harmlos weiter.

Das saalhohe Fenster nebenan hatte mächtige Spiegelgehäusen, und man sah Himmel und Meer. Der Mond leuchtete herein. Er stand niedrig im zweiten Viertel, tief über dem Wasser, dessen Wellen leicht bewegt waren.

Ob Blütenblätter darauf schwammen, konnte ich nicht sehen.



Studie

Walter Ditz-München

Luft ans Herz

Du sollst stille sein, sollst dein Herz begraben,
Der Wahrheit Flamme will niemand
im Hause haben,
Lind ist's doch finstler noch, wo man
hingreift auf Erden,
Dennoch sprich, Herz, sag deine Not:
es muß heller werden!

Hans Kujer

Der Gemmenscheider

Von Hans Bied (Salzburg)

Hoch über der Welt steht ein Künstler. Sein
Achtelmann sind die fliegenden Wolklein, grau,
weiß und rosentün, und sein Antlitz leuchtet über
die wimmelnde Welt mit der stillen Bewegtheit
des Firmaments.

Da liegen die rohen Steine vor ihm ausgebreitet,
unzählig viele. Edelsteine, Halbedelsteine
und gewöhnliche Steine durcheinander, so wie sie
geboren wurden aus dem Schoße der Erde. Meistens
sind es gewöhnliche Steine.

Er greift hinein und erfährt einen Karneol, der
leuchtet zwischen seinen Fingern wie wildes Feuer-
laub Ende September in sonniger, reifer Luft.

Er greift hinein und nimmt einen Acauarin,
der hat die Farbe eines Glühferdchens: Luft,
Wasser, flammender Schnee, glühendes Eis und
sonnenhellster Nebel zusammen in einem.

Er greift hinein und nimmt felfschwarzen Gagat,
müßigen Opal, Milddagaz, Onix, Raudtopas,
feinkörnigen Granatalk, er nimmt alle Steine, einen
nach dem andern.

Vor ihm liegen seine Werkzeuge: Grabstich,
scharfe Messer, Drillbohrer, Feilen und seine
Werkbank.

Er nimmt sie gefaßt zur Hand, und seine
Gefäßnisse ist so unendlich, daß jede Feiner-
bewegung, mit der er in dem Stein scheidet und
gräbt, Jahre dauern. Sein Antlitz ist über sein
Werk gebeugt, ernst, unablenkbar, aber voll un-
fassbarer Güte.

Er schwingt sein feinsternes Werkzeug — da ist
in dem glatten Rundgestalt des Steins mit
einem Mal eine scharfe harte Falte, die erste Falte,
eingetragen.

Und es nergeln Jahre — doch dem Künstler
über seinem Werk ist es nur der Augenblick einer
einzigen Bewegung — da scheidet eine andere
Falte die glatte Fläche entgegen.

Unermüdblich gräbt, hobert und scheidet der
Künstler weiter. Eine Falte nach der andern
schneidet der scharfe Diamantstaub mit der Zeit aus
der ausdrucksvollen Oberfläche der Edelsteine, Halb-
edelsteine und gewöhnlichen Steine. Jetzt eine
Journesalte zwischen den Brauen, dann eine lässere
Falte unter den Augen, dann eine Falte oder
Überlängung steil an dem Nasenflügel. Schief
zu, ein Menschenantlitz bildet sich ruhend und
erhebt aus dem harten Stein, mit schmerzender
Schmitzen wächst es langsam heran im Kreislauf
ungezählter Zeitpunkte, die sich zu Jahren runden.

Manchmal hält der Künstler sein Bildnis ge-
gen das Licht. Wenn der Stoff edel oder halbedel
ist, leuchtet ein heiliger Geist aus dem Glanz
unendlicher Sternhaufen durch die nebeltrübenden
Karnaele, durch die klaffen Acauarine, durch
die Rosenearze. Da nicht er ermt oder er schneidet
sein Haupt voll unfaßbarer Güte.

Und dann nimmt er wieder seine Messer und
scheidet mit kleinen, unauflösbaren, unwider-
stehlichen Schmitzen weiter Falte für Falte in das
Menschenantlitz — verlesene, kluge Falten über
die Stirn, milde, milde Falten an die Schläfen,
Falten des Schicksal um das Nimm, Adressenfalten
sein eingetragene Wange.

Hoch über den Wolken steht der Künstler und
gräbt mit ausholenden Gebärden tausendfältig
die Siegel seiner Welt.

Bereinsamt

Von G. Hildebrandt, Schneevogel

Es ist das Wartezimmer der medizinischen
Klinik für Hausiere.

Ein französischer Boyer mit einem plumpen
Kopf, ähnlich einer Eidechse, erhebet alle Warten-
den. Er sitz der dumme August, zerrt seine Perrin
an Nadeln, stellt zwischen sich das Maul bis an
die Ohren, wie über sich selbst lachend, läßt die
Zunge lang aus dem Rachen hängen und stellt
Dummbetten an.

Auf dem Schoße einer Wärterin sitzt ein Affen-
pöpsler, einer Riesenschleife am Ohr, das verwahrte
Schloßhündchen. Ein übererhöhtes Tier, welches
alle und jedes anflischt und sich bei jedem Ge-
dächtnis erwidern hinter den Rücken seiner Be-
gleiterin krüchtet.

Zwei Buben haben zwischen sich einen Korb
mit einem Kanarienvogel, zerrn an dessen langen Ören,
sie necken das Tier und antworten auf die Fragen:
"Wir machen kann halt."

Eine Arbeiterfrau hält ihr krankes Köstchen im
Arm; mit verängstigten Augen legt sie blöde aus
einer abgegriffenen Lerner.

Ein rüddiger Schäferhund liegt lang ausge-
streckt zu Füßen seines Herrn, quätschend webelt
er zu jedem Wort, was hier zu seiner Nach-
barin spricht.

Da sieht man eine kleine dunkle Gestalt durch
den Lärm auf den großen Hof der Anstalt
kommen. Sie geht nur immer ein paar Schritte
vorwärts, dann hinkt sie sich und freudlich auf-
munternd einen schwarzen Dackel, der nicht voran
will. Das Tier drückt den Schwanz zwischen die
Beine, hebt das eine Füßchen und ältet am
ganzen Körper. Es will nicht weiter, die Frau
nimmt es auf den Arm und späht lächelnd durch
die Willensgäster, die tief auf die kleine runde
Nase herabguckeln sind. Sie geht vor dem Gebäu-
de vorbei, schaut zu den Fenstern hinauf und
hast in den Türen hinein, bis sie im Wartezimmer
anlangt.

Am Türrahmen bleibt sie stehen, alles an ihr
ist unsicher, alles zaghaft. Die rotgelblichen
Lider flieken ihr förmlich über den müden Augen.
Sie trägt eine Pelertine, die tief auf die kleine runde
Nase herabguckeln sind. Sie geht vor dem Gebäu-
de vorbei, schaut zu den Fenstern hinauf und
hast in den Türen hinein, bis sie im Wartezimmer
anlangt.

Am Türrahmen bleibt sie stehen, alles an ihr
ist unsicher, alles zaghaft. Die rotgelblichen
Lider flieken ihr förmlich über den müden Augen.
Sie trägt eine Pelertine, die tief auf die kleine runde
Nase herabguckeln sind. Sie geht vor dem Gebäu-
de vorbei, schaut zu den Fenstern hinauf und
hast in den Türen hinein, bis sie im Wartezimmer
anlangt.

Am letzten Winkel des Raumes lücht sie sich,
der Hund in ihrem Arm hulet, ein regelmäßig,
schmerzhaft quälendes Husten, ein Laut, als ob
eine Malochine in Föhigkeit geht.

Sie sind ein fräuriges Bild diese beiden, trod-
dem aber zeigen sie die Wärterin des Finstheres
zum Lachen. Sie aber keiner miteinander, ver-
stummt sie verlegen. Der Finsther läßt, anglich
geordnet, der Boyer hört zu spielen auf,
spitzt die Ohren und legt den plumpen Kopf schieb.

Alles schaut zu der Erde hin und fragt: "Was
siehst denn bloß dem Hundchen?"

Die Frau aber ist so völlig abwesend, daß sie
keine Antwort gibt.

Es geht eh, es geht aus.
Alle, auch jene, die hinter ihr in den Warte-
raum gekommen sind, gehen vor ihr zum Arzt
hinein, als letzte kommt sie dann mit dem hülfen-
den Dackel.

Der Tierarzt kennt sie. Den Entschluß hätten
Sie schon vor einem halben Jahr fassen sollen,"
sagte er halb freundlich, halb vorwurfsvoll, "ich
sagte doch, daß es nur schlimmer würde. Also
maden wir heute Schluß." Mit diesen Worten
gab er an das Schreibpult und stellte ihr einen
Zettel aus. "Zuerst müssen Sie an der Kasse
zahlen; ich gebe inzwischen dem Wärter telephon-
isch Bescheid. Bringen Sie Ihren Hund dort
hinüber." Er schielte dazwischen Fenster auf eines der
Gebäude über den Hof.

Mit dem Zettel in der Hand geht sie zum
Ausgang. Sie hat nicht zugehört, als ihr der
Arzt den Weg erklärte und irt, wie beim Ein-

treten in den Hof wieder von Gebäude zu Ge-
bäude, bis sie endlich die Kasse findet. Sie zahlt
aus einem vergriffenen alten Beutel. Die Beamtin
hilt ihr aus dem Häufchen Nickel- und Kupfer-
geld die Summe herauszählen.

Man lücht sie wieder. Der Hund wird ihren
Kräften zu viel; sie muß ihn zur Erde gleiten
lassen und bleibt einen Augenblick stehen.
Der Jüngling seinen Husten härter anreißt.
Der Wärter kommt für auf dem Hof ent-
gegen, nimmt ihr den Wald ab; rascher wie es
das alte Tier gewohnt ist, wird es in das Be-
handlungszimmer gebracht. Eilig folgt die kleine,
lustige Frau. Der Mann empfindet Mitleid mit
ih, als er die Verwirrte anschaut, wie sie mit
unabhängigen, abgemergelten Händen dem Hund auf
den Unterleibungsplatz zu helfen vermag. Er
schiebt die Frau auf den großen geräumigen Flur,
als der Hund vernichtet werden soll.

"Legt ihr's Ruh", melbet er nach einer Viertel-
stunde hinaustratend.

Sie steht auf dem gleichen Fleck, wo er sie
vorhin gelassen hat. "Sie, Frau, s'ist schauer
und schindlich. Sie schon herren."

Wortlos bleibt sie vor dem Tisch stehen, wo
der Dackel ausgelegt liegt. Man drückt ihr sein
Halsband in die Hand; sie admet nicht darauf,
sie starrt nur das Tierchen an.

Um sie herum wird Ordnung geachtet; hier-
bei beobachtet der Schaffens das verlungerte,
trollöse Bild an der Hundeleibe. Man sieht ihre
Blicke nicht, so tief sind die blutigen Lider über
die Augen geschlossen. Um sie zu trösten, sagt
er: "Man muß sein Herz nicht so an ein Tier
hängen; es gibt noch ganz was anderes zu ver-
leeren."

Seine Worte dröhnen an ihre Seele wie Ham-
merschläge an hohle Mauernände.

Sie lieh der Wald bekann, ein neugeborner,
ungekennnter, ungenanntes Tierchen, vor dem
Wort nach der Mutter blügend, knüpfen sich die
Fäden des neuen Lebensplans. Dies in einem Zeit-
raum, wo das Gebäude gleich einem herrenlo-
sen Haus, verwittert und seinem Verfall entgegen-
geht. Keine Kunst hatte die beginnenden Schäden
ausgebeffert, keine Hand war zur Pflege dage-
wesen, es verrot, aber er war nicht mehr
alt, immer war jetzt ein Herz bereit, seinen
Schlag zu ertönen, immer waren Blicke die, die
die Ithen aufgingen. — Der Lebensfaden spann
sich dünn und dünner weiter. Die Wetter ge-
mühten beider Leben. — Alles ist entschwun-
den, — es zeremonit die Zeit, nur sie selber
ist zurückgeblieben, — einam!

Der Abend ist herangebrochen.

Auf dem weiten, veredelten Hof irt noch
immer die Frau in der Pelertine und dem schie-
ren Kapott umher. Sie geht vom Tor zum Hause,
wo der Wald liegt, sie wartet. Ob sie ihn viel-
licht hinaustragen werden?

Vor dem Fenster bleibt sie stehen, dessen Mat-
tenscheiben keinen Blick in das Innere gestatten. Sie
läuscht. — Ob sie ihn auf dem Hof sitzen
sehen lassen?

Dimmen ist alles ruhig geworden, — eine
brennende Frage, was mit dem Wald geschieht
und eine große Ecce ist in der Frau, die wie
ein dunkler Schatten an der Hauswand steht.

Liebe Jugend

Vor einigen Wochen lag ich auf der Straße,
vor zwei großen Buben einen Kleinen ohne jeden
Grund prügeln und zu Boden wachen. Ich wollte
dem einen Verleihen beistehen und bot die Großen,
sie mächten dem Kleinen laufen lassen — darauf
sich der Eine aufschriebe und mich fragte:

"Sinn E beim Soldaterra?"

Ich verneinte.

"Dann ham E a nig zu fache!"

Er prügelte weiter — ich schlich davon.



Vier alte Volendamer

Georg Hering (Blaricum)

Epigramme

Die Theaterkritiker

Man schilt sie hochhaft und ungerecht,
 Voll gelben Heibes und Tüchle;
 Ich finde, die meisten sind gar nicht so schlecht
 — — — wie die Stücke.

Einem Gedken

„Jahrmarkt“ des Festes Parole war,
 Ihn sah ich im Smoging erscheinen.
 Fortreffliche Maske! Er stellte dar
 „Das Kalb mit zwei Beinen“!

Literatenposie

Doch gar so selten ist auf dieser Welt
 Der Dichtung Gold, wir lernen uns drein fügen;
 's ist mit der Dichtung jetzt wie mit dem Geld:
 Wir müssen meist uns mit Papier begnügen.

Ah ja!

Gar seltsam sind in unsren Tagen
 Verteil der Amler und des Geistes Gaben:
 Am meisten haben die zu sagen,
 Die uns am wenigsten zu sagen haben!

Karlchen

Liebe Jugend

Mein vierles feldgraues Jase brachte mich
 meinem Zivilberuf zurück: ich wurde als Schau-
 spieler zum Deutschen Theater in Lille komman-
 diert.

Und eines Tages kam der große deutsche Nüch-
 zung. Ich hatte meine ganze Theatergarderobe mit
 und mußte sie einem unsoliden Koffer anvertrauen.
 Ein Unteroffizier sollte das Gepäckstück mit Bomben-
 eisen sichern, aber er verlagh darauf im Saumel
 der Zeit, und ich besorgte für meine Dabe schlimme
 Abenteuer. Eine ganz kleine Hoffnung setzte ich
 noch auf einen Zettel mit der Aufschrift: „Bitte,
 nimm mit nichts weg! Ich brauche alles zum
 Theaterspielen; diese Sachen sind mein Handwerks-
 zug und helfen mir meinen Lebensunterhalt ge-
 winnen.“

Den Zettel befestigte ich auf dem zu oberst
 liegenden Kleidungsstück mit einer Stecknadel.

Ich kam wieder in die Heimat, der Koffer auch.
 Ich öffnete ihn — der Zettel war noch mit der
 Stecknadel festgemacht, aber umgewendet. Auch
 war die Aufschrift eine andere:

„Dein Wunsch sei Dir erfüllt. Empfangne also
 Alles!“

Christlicher Eisenbahnwarter: es fehlte wirklich
 kein Knopf. G. R.

Aphorismen

Die Klage ist gut vorgebracht, wenn sie
 statt Mitleid Bewunderung erweckt.

Geduld bringt Rosen, aber die Rosen
 duften nicht.

Weil der Große dem Kleinen die Aus-
 sicht verstellt, steigt ihm der Kleine auf den
 Kopf.

Der Wanderer findet schwerer einen Ge-
 fährten als der Stubenhocker.

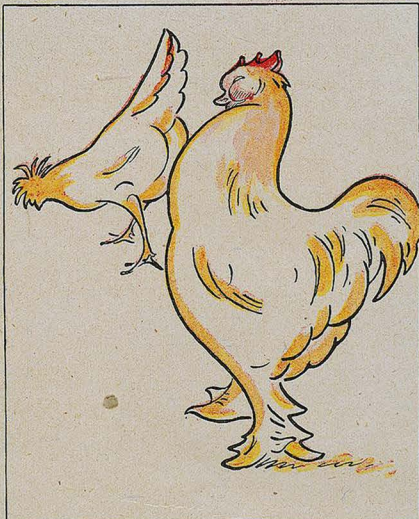
Die Frau hat recht, wo sie nicht recht
 haben will.

Die eigene Unzulänglichkeit ist eine Mauer,
 an der sich nur jener nicht den Kopf ein-
 rennt, der keinen hat.

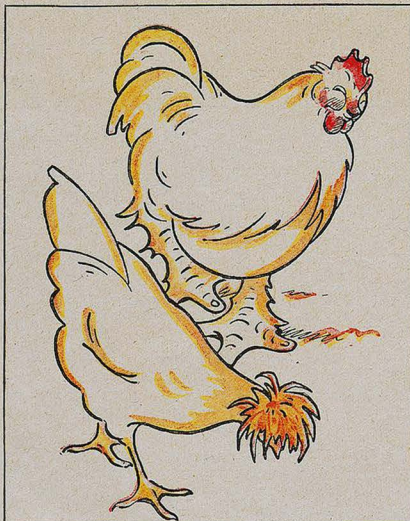
Das längste Unglück ist das erwartete.
 Elsa Desferreicher



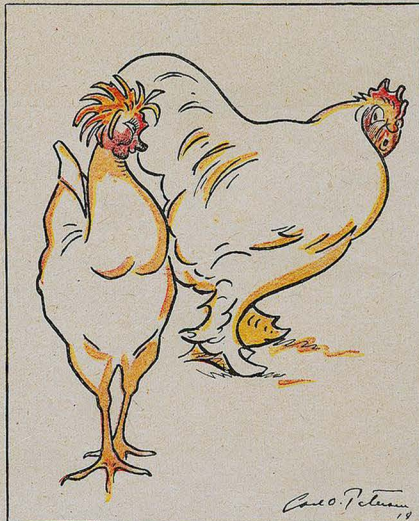
„Ja, was waart denn disse! - Die is aber gut g'stellt!“



„Ja, saderadi noch amal!“



„Na, Riferiti, Hoon's!“



„Nu weh - Jwoid!“

Von Judas, dem Erbschelm

Wie immer bestimmter verlautet, haben den Grafen Karolji nicht bloß politische, sondern auch recht materielle Gründe bewegen, das gequälte ungarische Volk dem Bolschewismus in die Arme zu legen. Hat sich das Volk der Diktatur der Bergweisung überlassen, so befindet der Grafen Karolji wohl eher die — Diktatur des Dalles!

Er ist angeklagt, die Sozialisierung des Großgrundbesitzes so eingerichtet zu haben, daß er für sein durch Spiel und Verführung durch den Welt überführtes Zirkelkommis viele Millionen heranzuziehen hätte, und es wie behauptet, daß er an der Wiener Börse vor der Katalitropie mit 3 Millionen Silberlingen à la baisse spekuliert habe.

Zu einem richtigen Judas gehören eben die Silberlinge.

Und ein richtiggehender Judas ist der ungarische Graf, das muß ihm der Teufel kosten. Bieleicht der Champion aller Judas, welche diese Weltkatastrophe an die Oberfläche gepielt hat!

Zuerst ludte er mitten im Krieg sein Land samt dessen Bundesgenossen an die Entente zu veratzen.

Dann verriet er wenigstens Deutschland, das dreimal die Ungarn vor der Überflutung durch die Russen gerettet hatte.

Als er es verriet, hatte, verriet er noch einmal die heimmarschierenden deutschen Truppen, welche die ungarische Grenze gegen Serbien geschützt hatten.

Dann verriet er noch extra den greifen Feldmarschall Mackensen.

Das waren immertin für einen geübten Judas respektable Leistungen.

Jetzt verriet er aber auch noch Ungarn an die Bolschewisten.

Soll er jetzt sein gutgehendes Judasgeschick aufgeben?

Warum denn? Er kann ja jetzt wiederum die Bolschewisten an die Entente verraten. Das wird sicher nicht schlecht bezahlt.

Oder er kann die Entente an die russischen Bolschewisten verraten — die zahlen auch nicht schlecht.

Oder die Slowaken an die Tschechen. Oder die Tschechen an die Slowaken. Oder die Ungarn an die Rumänen. Oder die Ukrainer an die Polen. Oder die Polen an die Ukrainer. Oder die Ungarn an die Serben. Oder die Serben an die Ungarn.

Es gibt so viele Möglichkeiten — Geschäft ist Geschäft!

Die Hauptsache sind die Silberlinge! — **D**

*

Ballade

Die Mitternacht kam irgendwo.
Auf seinem Stuhl saß Clemenceau.

Denn oben in dem großen Saal
Lag die Entente wieder einmal.

So kamen, wie man das Deutschland schwächt;
So klang es denn, „lieben“ Clemenceau!

Und er ergreift mit freier Hand
Ein Glas Whisky, gefüllt bis zum Rand:

„Deutschland, Dir künd' ich auf ewig Hohn,
Dich will ich halten in ewiger Frohn,

Dich will ich vernichten ganz und gar,
Zerstückeln, zerstreuen auf immerdar!“

Doch sieh, doch sieh, an weißer Wand,
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb und schrieb an weißer Wand
Das Wort „Bolschewismus“, und schrieb

und schwand.

Und jeder stieren Blicks da saß,
Mit schlolternden Armen und leichenbläß.

— Herr Clemenceau hat in selbiger Nacht
Zum ersten Mal an den Rücktritt gedacht.

Karlchen



A. Schmidhammer-Mischak

Der neue Plutarch

„Jetzt haben sie uns Bayern in Weimar doch noch ein Referatrecht zugesprochen“, sagte Herr Obermayer zu Herrn Niebemoeyer.

„Ei, was Sie sagen!“

„Jawohl! Das Recht aus eigener Faust zu bekommen.“

*

Kürzlich ihr den schwarzen Mann?

Ihr kennt das alte Krabenspiel:
Erst sieht ein einziger am Ziel,
und alle andern, eine Welt
ist gegen ihn!

Drum wenn er jene Frage stellt,
wird kühn entgegen ihm geärrt:
„Nein! Nein!“

Dann braut die Rote ihm vorbei.
Er aber halst sich den und den —
aus einem werden zwei und drei —
bis endlich viel am Ziele stehen
und bei der verwegene Partei
einer allein . . .

Das Ziel ist rot. Und der es hält,
nennt sich Lenin.

Sie haben tapfer „Nein!“ gepöhl,
die zu Paris,

als der verwegene Ruf erschien
und das verdammte Spiel begann.

Er aber ließ
sie tapfer schreien am Wiberziel,
und hochst sich, wen er heißen kann . . .

Der erste fiel —
und wenn der zweite, dritte fällt —
wie wird euch dann?

— — — Kürzlich ihr den schwarzen Mann?
A. De Nora

*

Ein Vorschlag

Nicht nur das Reich, auch die Einzelstaaten
brauchen dringend Geld. Lange habe ich mir den
Kopf zerbrochen, wie man es beschaffen könnte,
— jetzt hab' ich's:

Man hat doch während des Krieges Eisen
Stinzenburen aufgestellt, hat gegen eine Beschlo-
nung in Figuren zerlegen lassen? Nun wohl,
man stelle (zunächst in München) einen Eisernen
Erzd. Wilhelm auf! Der Erzd. wird glänzend
sein! Ich kann mich den rasenden Erzd. sehr gut
vermahlen vorstellen. **Dim**

*

Die Revolutionswang

nach der Darstellung des Kriegsminister Schuppenborst

Nach gellern sag das Ungeziefer
Vernünftig blauen Venenstich
Aus der feubalen Hellschiff!

Mit unerfütlich-gierem Kiefer,
Und heute faßt es rotes Blut

Und denkt, es schmeckt genau so gut.
Wo dieses Vieh bis jetzt getrunken,
Doch überall hat es ge-roden.

Drum laßt euch um in neuen Haus
Und räudert mich die Wangen aus!

Steba

Neue Briefmarken

Das Reichspostministerium hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, um Entwürfe für Briefmarken zur Commemoration der Nationalversammlung zu erlangen. Es sollen außer der Zahl die Enddrift: „Deutsche Nationalversammlung 1919“ tragen. — Endlich ammen wir erleidigt auf die: häßliche deutsche Reichspostmarke verschwindet bald. Da aber die deutsche Nationalversammlung keine eigenen Briefmarken für sich besitzen kann, wird über obengenannten Enddrift eine zweite Enddrift angebracht:

„Reichs-Briefmarke der deutschen Volksrepublik.“
Natürlich müssen alle Briefmarken Serienweise mit fortlaufenden Nummern versehen sein und in kleinerer Schrift den Vermerk tragen:

„Der Reichspostbriefmarken nadmachte oder verfälstcht Reichspostbriefmarken in Verleche beinmt . . .“

Der Geschicklichkeit und Phantasie der deutschen Künstler sind in dem Ausföhren keinerlei Schranken gesetzt. Nur hinsichtlich des Umfangs der Briefmarke ist bestimmt, daß sie nicht größer sein darf als ein gewöhnlicher Briefumschlag. **Depp**

*

Ein Priester!

In den „Times“, der großen Woche, in di, sich nun fast fünf Jahren alle menschliche Gemeinheit zu entleeren scheint, schreibt ein Mr. George Frothingham über eine Heise in das von den Briten besetzte Gebiet Deutschlands. Er berichtet, daß es mit der Lebensmittelnot gar nicht so schlimm sei. Gemisch haben einige Tausend Hungers — aber man dürfe nicht voreilig verallgemeinern. Die Annahme, daß die Bevölkerung der besetzten Städte in bedrohender Zahl in den Straßen sterbe, war in der Zeit, in der ich mich in Deutschland befand, durchaus falsch. In manchen Städten haben die Kinder ausgehungert — aber sie entbehren nicht der Liebhabigkeit.

Der Herr Frothingham, der sich bei dieser Beobachtung bemüht und nicht entrümpelt zum Himmel schreit, ist — Bischof von Dorset!

Ein Diener Gottes!

Lieber Gott, lähne diesem deinem Diener ein recht langes Leben — aber bei der Verzweiflung, wie sie die Armen in dem britisch besetzten deutschen Gebiete dank der Hungerelände zugewinnen bekommen! — **x —**

*

Genius Germaniae

Am Erbeitage Goethes ließ Reichspräsident Ebert an Denkmal in Weimar einen Kranz niederlegen, dessen Epitaph die Aufschrift trug: „Der Reichspräsident Genio loci.“

Sieh da, der Trüchsel hat schon seine Gade, Er weiß genau, daß man als Präsident Nicht nur die angeborene Muttertröste.

Nein, auch die erzieht an den Schwanden kennt.

Das macht sich gut und imponiert dem Spötter Und liekert obendrein auch den Beneiz.

Daß im Verleche mit die olum'schen Lötter Man sich entsprechend auszubilden weiß.

So fühlt man langsam die Erkenntnis reifen, Daß Menschenwürde nicht der Stückerhöhe weicht.

Und daß den Welt man dann auch kann begreifen, Wenn man ihm nicht genau auf's Hinchen gleich.

Die „Frige Erzd.“ kann ich offen sagen, Daß neue Hoffnung uns so kühn beginnt.

Daß Dein Kain uns helfen kann in Tagen, Daß wir mit untern längt zu Ende find.

Sunz Grauzenbori

*

Jaurès' Mörder

Nicht richtig im Kopf!“ heißt der Arzte Befund.
Die alte Geschichte, die allen Polen.
Ja, härt' er auf Clemenceau geschossen,
Proßt Denker, wie wäre der Mann so gesund!

Karlchen



Carl O. Petersen.

AbSchaffung des Adels

„Behandeln Sie diesen Herrn Löwenstein mit Auszeichnung, es wäre immerhin möglich, daß er ein Fürst ist.“

Gesunde Nerven

straffen, frischen Körper



erzielt man durch die
von Hunderten Ärzten
empfohlenen

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder
in Tabletten

6 Bäder Mk. 3,00.

12 Bäder Mk. 5,50.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Nur echt in der grünen Dose.

Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück.

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten.

„Pinofluol“ Chemische Industrie, Berlin W 57, Abt. H. 2

(Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Dackel

Schöpfung nach Alfred Wolfenstein
Mit Zeichnung von Arpad Schindhammer

Flach gewalzt und wulstig gewürfelt sein Rücken
Schwankt auf überallhin ausweichenden Schnorkeln
Die zu müdem Geknoll sich schräg verknicken
Schmerzlich zwischen hartkantigen Steinen torken
Schläfrig schlapp dünnhäbig die Ohrenlappen
Schiefes hangen und schlottern am scheuen Schädel
Halbgekniffen der Schwanz im Weiterwabben
Zaghaft versucht und hemmt ein fragend Gebedel
Pflöchtig gierig geschleudert zum Ekstase haften
Dornwärts die Glieder mit fumpelgastoppequale —
Eingesperrt im herrischen Hafenkasten
Bohrt sich tief in den Stank die arme Seele Saffras

Gefächtschen vom guten Essen

Es ist Sonntag morgen und der Salterbäuer ist mit seiner ganzen Familie in vollem Stant zur Messe gegangen. Ceni, die kleine Magd, muß unterdessen das Haus hüten und Schorsch, der Süngste des Salterbäuers, ist zum Beihüten der Cent zurückgelassen. Die Salterbäuerin hält nämlich die Dienstboten etwas knapp und lebt in der läudigen Furcht, daß in ihrer Abwesenheit die ehbaren Dinge ihrer Schatzkammer eine Wertabnahme erfahren könnten. Also poßt der kleine Schorsch auf wie ein Postelmader. Aber die Cent hat sich kaltblütig ein paar Eier und schlägt sie in die Fatine. „Was machst denn da?“ fragt der kleine Schorsch! verwundert und wotend. „Schneanagen, dummer Bua.“ Und kaum kommt die Salterbäuerin von der Kirche zurück ans Gartentür, da schreit der Schorsch schon aus vollem Halle: „Die Cent hat sich was kocht! Die Cent hat sich was kocht! Schjenau'n, hat ' g'lagt, aber es is net wahr, Wuatia, ich hab's selber g'lehnt: Dar Jan's g'wel'n.“

Wir vergeben für jeden größeren Ort
**die Abonnenen-Gewinnung für eine
zeitgemäße Monatschrift.**
Durchaus einwandfreien Persönlichkeiten, die uns dadurch
bei der Werbung für ein gemeinsames Unternehmen ihre
Mitarbeit leisten wollen, bietet sich eine Gelegenheit für
ein bescheidenes Nebeneinkommen.
Frauen, die schon sozial tätig sind, werden besonders herzlich
eingeladen unt. Mutter u. Kind bei der Jugend angzuführen.

Leberflecke
besorgt gar, ohne Hautbeschädigung
in wenigen Tagen mein ges. Gesicht.
„LEBRAL“
Tausende Anerkennungen. Karton
in 14. sämtl. Zuehler M. 6.25 Nachm.
1481 Pöngg. Brunn 12. Maxfeldstr. 31.

**Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung
Chemnitz 81.**
Zellulose- und moderne Star-
einrichtung für physikalische Heil-
liche Zahnbehandlung. Den Zahnbe-
halten entsprechende beste moderne
diätetische Verpflegung, gut durch-
wärmte Dampfbäder, Sauerbrunnwasser,
Reinigungsbehandlung, Genuß Inhalatorium, Winterfrühjahr, Geheilte Zwerchfell-
behandlung von Nerven, Magens, Darms, Gout, Herzleiden, Nervenleiden,
Wicht, Rheumatische, Frauenleiden, Lähmungen und Zerrungen. Spezialität
Prophyl. tel. — Kriegsteilnehmer Ermäßigung. Geopert Dr. Loebell.

GOERZ
TRIÉDER
BINOCLÉ
für
Reise, Sport, Jagd
Vergrößerungen 6, 8, 12 fach
Theaterglas „Goerz Fago“
Vergrößerung 3 1/2 fach
Zu beziehen durch die optischen Geschäfte. Man ver-
lange reich illustriert. Katalog
Optische Anstalt C. P. Goerz, Aktien-Gesellschaft, Berlin-Friedenau 26

Bibliotheken,
einz. gute Werke, Sische, Musikalien
u. Handschriften kauft Antiquar Müller,
München 2, Amalienstraße.

Lungen:
und Salzfonds. Verlangen Sie folienreife be-
lehrere Streichfäden. Ergit. Präparat **MANNA-
VITA**, borni. **Chemist Dr. Weise's**
Wimul, Berlin 170, Postbörse Nr. 129 b. II.
Steuern- und Betriebsanordnungen.

Asbach „Uralt“
Alter deutscher
Cognac
Küdesheim
am Rhein

Berühmte Schönheitsrezepte eines Frauenklosters.



Daß die Schönheitspflege, wenn sie auf einer natürlichen und unschädlichen Grundlag...

VERTRIEB DR. MED. C. CLACIUS' SCHER SPECIALITÄTEN, NÜRNBERG K. HO.

Wie erhalte ich mich geistig frisch?

Von der geistigen Frische der einzelnen hängt sein Leistungsfähigkeit, und damit sein Erfolg, sein Einkommen, Ehrungen usw.

Nervennahrung Nervovis

bei Blutmangel, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Acetol, emulsi...

Sie rauchen zu viel!

Hauchertrost-Tabaketten gewöhnlich als Raucher gelten oder teilweise einzunehmen. Unschädlich!

Advertisement for 'Die Kueckfieber' featuring a portrait of a man and text about a cure for various ailments.

Jeder Leidmann

muß unter allen Umständen eine Schilddrüse besitzen. Die Schilddrüse liefert dem Körper...

Advertisement for 'Franz Madas' featuring a portrait of a man and text about a cure for various ailments.

JUGEND

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN DES VERLAGS UND DER SCHRIFTLEITUNG:

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen M. 10.—

Anzeigen-Gebühren für die fünfspaltige Millimeter-Zeile oder deren Raum M. 1.—

Wir machen die verehr. Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederanzustellung des Unverwandten...

Das Titelblatt dieser Nummer ist von MAX KOEPPEN-MAGDEBURG.

An die Arbeit

muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen müssen danach streben, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erheben, um durch die Arbeit

die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung.

Glück und Erfolg in der Liebe.

Das Geheimnis von Dr. F. Amor die Herzen des anderen Geschlechts im Sturm zu erobern. Sie kommen — sehen — siegen. Überrascht. Erfolg. M. 3.—

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klavier-Notenschrift RAPID. Es gibt keine Noten, Ziffern- oder Fingernummern, die so viele Vorteile hat wie RAPID.

Advertisement for 'Herbert' skin pills, featuring a circular logo and text about skin treatment.

Schützt Euch gegen Grippe.

Gurgelt mit Pergenol



Advertisement for 'Egoton' eye drops, featuring a portrait of a man and text about eye treatment.

Billige Geschenke

sind die von uns aus älteren Nummern hergestellten „Jugend“-Probepbände. Jeder Band enthält in farbigem Umschlag mindestens vier derartige Nummern u. er unterrichtet sehr anschaulich über die Ziele unserer Wochenschrift. Die zahlreich darin enthaltenen Künstler- Vierfarbendrucke und die wertvollen literarischen Beiträge lassen den Preis von M. 1.50 für den Band nieder erscheinen.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Unreines Blut

Zur Blutreinigung und Ausscheidung aller Schlieren aus den Säften gibt es nichts Besseres als vegetabil.

Regenerations-Pillen

1/2 Mk. 3.50, 1/1 Mk. 6.25
Alleinverantw.:
Löwen-Apotheke, Hannover 1.

Die übrigen Folgen der
Blasenschwäche
beseitigt garantiert sof.
Alter und Geschlecht angeben.
Auskunft diskret umsonst.
Institut Englbrecht
München ZG | Kapuzinerstr. 9.

Kaliklora Zahnpasta

Weißes Zähne zu erhalten und zu behalten ist der Wunsch jedes Menschen, der seinen Körper pflegt. Die Lebensweise des Kulturmenschen bedingt einen vorzeitigen Verfall des Gebisses, der nur aufgehoben werden kann durch eine regelmäßige Zahnpflege. Die Zahnpasta „Kaliklora“ erfüllt alle Bedingungen für die Erhaltung der Zähne, sie reinigt die Zwischenräume der Zähne von den Speiseresten und desinfiziert Mundhöhle und Rachen sorgfältig. Besondere Salze lösen Zahnstein und Zahnelag auf und erhalten somit das Zahnbein und seinen natürlichen Schmelz. Schlechter Mundgeruch und fader Geschmack wird gründlich beseitigt durch das köstliche Aroma.

Hersteller: **QUEISSER & Co., G. m. b. H.**
HAMBURG 19.



A. Schmidhammer-München

Erinnerungen an Frankreich
„Haft es g'hoert, was der Sach alles verlangt! Wann die Oefstiajt oja weitergeht, müßn ma mit die Alimintn na noch rausnickt!“

Gelegenheits-Käufe:

- Fuchs, Stimmgesch., Renaissance, Frau in d. Kerikatur, Weibherrschafft, 2 Bde. à 50.-, Gesch. der erot. Kunst 40.-, Tausent-Langschachtel Engl., Franz., Griech., Italien, Lueln., Niederl., Poln., Rumän., Russ., Schwed., Span., Ungar. (44.50) 38.-, Mann u. Weib von Kossmann, W. 3 Bde. 50.-, Schwitz, Rassenachheit des Weibes 26.-, Körperverfälschung 33.-, Dühren, Engl., Situationsgesch. (engl. Geschlechtsleben) 2 Bde. 30.-, Bierbaum, Prinz Kuckuck 21.-, Casanova, Erinnerungen 6 Bde. 120.-, Boccaccio Dekameron III. 3 Bde. 150.-, Weininger, O. Geschlecht u. Charakter, 18. Aufl., geb. M. 20.-, Kraft-Erding, Bibl. Psychopathia sexualis m. bes. Berücks. d. konträren Sexualimpulsion, gebd. M. 28.20. — Müsel-Hess, Grady, Die Bedeutung der Monogamie „Ein Hobesied des christlichen Gewissens“, gebd. M. 10.50. — Bühler, Hava Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft, 2 Bände, gebd. M. 22.-, 1. Bd. Der Typus Inverus, 2. Bd. Familie u. Männerbund. — Buschbaum I II (a. M. 37.40) a. M. 32.- — Stapsmann, Geschichte des Krieges, 2 Bände. Origbd. (M. 33.-) M. 25.-. — Alles Origbd., neu.

Bon's Buchh., Königsberg i. Pr. Postf. 88.

Teilzahlung Photo-Apparate
aller Art
Photogr. Artikel
Kataloge umsonst und portofrei liefern.
Jonass & Co., Berlin P. 307
Behle-Allicancstrasse 7-10

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Besug zu nehmen.

ENTWURFS- U. MODELL-MESSE

Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten

in Verbindung mit der

Leipziger Frühjahrs-Mustermesse

27. April bis 3. Mai 1919

in der Diele des alten Rathauses, Leipzig, Markt

Die Künstler-Vereinigungen, deren Mitglieder Entwürfe für industrielle Zwecke ausstellen wollen, werden ersucht, ihre Beteiligung möglichst bald anzumelden beim

Meßamt für die Mustermessen in Leipzig

Pater Filizius schreibt uns:

Heil und Segen zuvor! Durch einen Regierungserlaß kann fortan kein Schulkind mehr gegen den Willen der Eltern zur Teilnahme am Religionsunterricht gezwungen werden. Fern sei es von mir, gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit zu murren. Das habe ich nicht einmal getan, als ich dort fehlte in der bayerischen Regierung saß. Ich will auch nichts gegen die Eltern von Dissidentenkindern, die die Pest verzeihen möge, sagen. Ich weiß, die Seiten sind vorbei, da ich durch die christliche Milde der Schicksalshafen den verzerrten Seelen den Weg zum Himmel weisen konnte.

Sinatserschallend, wie ich es stets war, bin ich einvoelfanden damit, den Religionsunterricht durch einen Moralunterricht zu ersetzen. Und nur eine Bitte habe ich, geliebte Brüder: Lohnt mich diesen Moralunterricht erteilen!

Als besondere Referenz für meine Befähigung zu diesem Amte gebe ich den ja auch in Ihrem Kreise sehr geschätzten Willigen Buß auf.

Mit Segen von Haus zu Haus

Euer alter Pater Filizius.

Karlshen

Urlaubsbriefe

Unser Kompanieführer, reichlich jung an Jahren, ging mit dem Feldwebel die Kompaniepost durch, die in der Dampfsäbe Briefe von Kriegerfrauen mit Bitten um Beurlaubung des Mannes enthielt. Sie waren nicht immer mit großer Edeu gefächridet und die weibliche Offenheit in der Begründung der Urlaubsge-
suche ging oft recht weit.

„Ja,“ sagte der blutjunge Leutnant, „sehen Sie, Feldwebel, so wird man verdoiben.“

23. 23.



Ou X Beine

Beinkorrektions-Apparat.

Segensreiche Erfindung!
Kein Verdrückapparat. Keine Holzschlamm!
Unser wissenschaftl. kalmiten. konstr. Apparat heilt nicht nur bei jung., sondern auch bei älteren Personen un schön geformte (O- u. X) Beine ohne Zeitverlust, noch Berufsastor, b. nachweislich Erfolg, Aertztl. I. Gebrauch. D. App. wird vor d. Schlafe eigenhändig angelegt u. wirkt a. d. Knochensubstanz u. Knochenzellen, so daß d. Beine nach u. nach gerade werd. Gewicht ca. 1 1/2 kg. Verlag. Sie geg. Einsend. v. 1 M., welche b. Bestellg. gutsch. wird, uns, wissenschaftl.-anat. Broch., die Sie überzegt, Beinheiler z. hollen. Wissenschaftl.-orthop. Versand z. Ossale, Arno Hiltner, Chemnitz 27, Zschopenerstraße 2.

Den Mann nimm nicht!

(Männer, die man nicht heiraten od. mit Vorsicht behandeln soll.)
Warnungen und Winke mit 23 Abbildungen, von R. Gerling.
Preis 1.50 Mk., Nachnahme 25 Pf.
Oranla-Verlag, Oranienburg A.

Sieben erschienen:

Ernst Hohenemser / Aphorismen

Vorzugsausgabe (100 Exempl.) 60.- M., gewöhnliche Ausgabe 15.- M. zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den unterzeichneten Verlag WALTHER C. F. HIRTH, München. 2.

Die ganze Industrie schreit

nach Neuheiten zur Einleitung einer gewinnbringenden Friedensarbeit. Da uns die meisten Rohstoffe abgeschänkt oder dauernd beschränkt sind, liegt unsere Zukunft allein in verbesserter Detailarbeit, d. h. derjenige, welcher neue Ideen anbieten kann, ist der Mann der Gegenwart und Zukunft. Auch das Ausland braucht den deutschen geistigen Kunststärker so notwendig, wie Kohle und Kall. Wer daher die Zeitlinge ausstatten will, beschäfige sich mit dem Erfindungsgebiet und bestelle sofort kostenlos unsere Broschüre „Der Trottel und der helle Kopf“ 105 000 Mark erhehlen wir vor kurzer Zeit für drei ganz kleine Erfindungen.

Rongelraths & Co., Düsseldorf 70 a.

„Jugend“ Einbanddecke und Sammelmappe

für den Jahrg. 1918 liegt fertig vor.

Die fertige Entwurf-Heftiger im „Jugendheft“ entnommen von 10. Band u. wurde bereits als Zitelblatt der Nr. 44 des Jahrganges 1917 veröffentlicht.

Preis der Semester-Decke Mk. 5.-
Preis der Semester-Mappe Mk. 4.-

Durch jede Buch- u. Kaufhandlung, sowie durch den Verlag zu beziehen.

München,
Verlag der „Jugend“, Lessingstraße 1.

Nervenstörungen.

Sprachleiden, Stöttern, Angstgeföhle, Nervosität, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schreckkrampf, Gedächtnisschwäche usw. beiliegend gründlich durch neues erprobtes, wissenschaftliches Verfahren

Heilpädagogium, Berlin W

Potsdamer Strasse 83 b.
Spezialinstitut für Sprachstörungen, nervöse und seelische Leiden.
Behandlungszeit: 10-1, 5-7 1/2, Sonntage 10-12. Für Kriegsbeschädigte weitgehende Honorarermäßigung. Auswärtige Patienten, welche bisher keine Hilfe fanden und nicht preislich hierher kommen können, lassen sich gegen Retourmarke Prospekt A senden.



Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

HALALIHUT

Gesetzlich geschützt!
der deutsche Hut



WARNUNG:
Kaufen Sie keinen HALALIHUT bevor Sie sich nicht davon überzeugt haben, daß im Hut und auf dem Leder das Wort Halali eingedruckt ist. Halali ist ein Hut für jede Gelegenheit. Halali ist das Ideal eines Spors-, Jagd- und Promenaden-Hutes. Halali Niederlagen in allen bedeutenden Geschäften der Branche. Auskauf durch Hermann A. Rothschilb, Weststraße 4, Frankfurt a. M.

Flechtenleiden

dauernde Beseitigung durch
deutsches Receptpat. Prosp. grat.
SANSI VERSANO München 95 C



Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut

mit Schröder Schenk's

Schälker



Kur zeigt sich die Haut in blendender

Schönheit

jugendlich und rein, wie die eines Kindes. — Ausführung bequeme zu Hause und unmerklich für Ihre Umgebung. — Preis Mk. 14. — (Post- u. Fernsand diskret gegen Nachn. od. Vorkassenzug.)

Schröder-Schenk
BERLIN W. 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b.

Arterien-Verkalkung!

Schwindelanfälle, Herzkrankh., Schlaganfall u. s. w. Ein neues wirksames Verfahren ca. 1000 unangeforderte Zeugnisse! Prosp. grat. — Arztl. Vorvers. versend. gratis! — Dr. Chem. Gesellschaft M. B. H. Köln 14, Maastrichterstraße 48.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolgreich angewandt bringt mehr fruchtbringend begünstigtes Mittel sichere Wirkung. Überraschend Erfolg, selbst in chronischen Fällen. Unschädlich. gar. I. Pr. Nr. 3.40 Neh. Hyg. Versandh. Herm. Wagner, Köhn 54, Hilmbergstr. 59.

Dr. rer. pol. Dr. Bock

Berlin-Wilmersdorf
Hainstrasse 10 u. Tel.
Auf 12 Universitäts-Schulplätze
Promotionen erfolgreich.

AUSKUNFTE

Hh. Hofrat, Familien-u. Vermögensverhältnisse / Discrete zuverlässige Auskunftei „Reform“
Berlin 203, Helldorferstrasse 28, Handlager, dingler- / Geogr. 102.

Nur Dr. Hentschels Wikö-Apparat



D. R. G. M., besittigt schnell und sicher alle Hautunreinheiten, wie Mitesser, Pickel, Pele, fleckige Haut, Hautgriech, massen, grauen Teint, ferner Runzeln, Falten, Kränkenfusse, Doppelkinn. Die Haut wird zart und sammetweich, der Teint rein, blütenweiß und von schimmernder Durchsichtigkeit. Hohle Wangen, magere Körpererte erhalten Fülle, Form und Festigkeit. Alle Unreinheiten des Blutes und der Haut werden durch atmosphärischen Druck herausgesaugt, und ein stärker beständiger Strom frischer Lebensäfte und neuen Blutes wird nach den Zellen der Haut gezogen. Diese glänzende Methode geht direkt auf die Ursache des Uebels, erweckt frisches Leben in der enträthelten Haut, spart die erschöpften Hautgefäße zu neuer Tätigkeit on, saugt die Poren aus, erhöht ihnen alle darin angesammelten Unreinheiten, erhöht die Blut- und Säftzirkulation, verhindert dadurch das Ergrauen und Ältern der Haut und füllt alle hohlen Stellen aus, so dass ein milde und art-erschöpfendes Gesicht dankbarer Damon u. Heron! Fix u. fertig z Gebraucht. — Preis inkl. Porto: Einl. Ausstattung, M. 6.30, elegante Ausstattung M. 10.50; Nachn. 30 Pf. extra. — Absolut unschädlich. — Zusendung diskret.
Wikö-Werke Dr. Hentschel, Abt. K 9 Dresden.

Wer vorwärts will

lese Kaufmanns Fortbildungsbücher! Leber 300000 Bände verkauft. Samt Selbstunterricht viel besonders geeignet:
Sch will vorwärts. Ein bewährter Führer u. Berater für alle, die Karriere machen wollen. 30 Zehn. 30. 1.00 + 10%.
Nichtiges und auser Zwei fd. Bestimmung der Schwelgerkennzeichen. 20 Zehn. 20. 1.00 + 10%.
Gedächtnis-Training. Vortreffliche Anleitung, ein hervorragendes Gedächtnis zu erlangen. 24 Zehn. 24. 1.00 + 10%.
Was der junge Kaufmann wissen muss. Ein unentbehrliches Lehr- und Nachschlagewerk über alle Geschäfte des Handels, der Industrie und des Bank- u. Wechselwesens. 26 Zehn. 26. 1.00 + 10%.
Meine Sprachlehre durch Selbstunterricht. Ein ganz praktisches Verfahren, das schon in kürzester Zeit zu einer flotten und schönen Schrift verhilft. 16 Zehn. 16. 1.00 + 10%.
Wirtschaftslehre, die Grundzüge zu moderner. Mit über 100 Illustrationen, besonders an Zahlen. 20 Zehn. 20. 1.00 + 10%.
Wie vernehme ich mich richtig u. wertvoll? Anhang: 20 Zehn. 20. 1.00 + 10%.
Wartfänge für Betriebsanfälle. 22 Zehn. 22. 1.00 + 10%.
Geber Band VIII. 1.75 einlässliches Fortschritts-Entschling. zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen vorbelegte Einzahlung des Betrages + 10% Vermehrung für Porto, Versandnahme 20 Pfennig mehr. — Wiederlicher tolle Los. —
Gebt. Paulian, Verlag, Hamburg 77, Silberdammer 7
Vertriebsstellen: Hamburg 189, Wien 165 274, Bismarck 25 162.

Den Franzosen ins Stammbuch

„Clemens“ heißt „milde“, „La Clemenza“ heißt: Was man als Gnade, Huld und Güte preist —
Heut? Was verlor, wird, unbändig, roh,
Hut, höherfällt, das heißt man — Clemenceau,
Gand Gerhard Graf

Schildbürger

Von D-Stadt nach G-heim verkehrt ein Dampfbus, das sich durch Äuften und Fauschen in der Stadt und auf der Landstraße Kappeln zu verhaschen lacht. Auf halben Wege nach G-heim überquert es plötzlich ohne Grund die Straße und fährt auf der anderen Seite weiter. Darüber erheben man folgende Gespräche:
Die D-städter und die G-heimer berieten miteinander und einigten sich, die Arbeit beim Bau der Bahn zu teilen und gleichzeitig an beiden Enden der Strecke mit dem Bauen zu beginnen. Als man auseinandergehen wollte, gab ein Stadtratsmitglied, man müsse auch vereinbaren, auf welcher Seite der Straße die Bahn fahren solle, damit man sich beim Zusammenreffen nicht verhasse. Taus gut, sagten die D-städter, so wollen wir beide auf der linken Seite bauen, und die G-heimer waren's einverstanden. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als die Arbeit beinahe fertiggestellt war und sie entdeckten, daß sie erst die Straße freuzen mußten, um zueinander zu gelangen!

Die Feststellung

Auf dem Bahnhof lag, zur Verladung bereit, ein Biergehr-ender mit gewaltigem Dornsch.
Ein fächfisches Ehepaar bewunderte ihn.
„Blühlig hob der Sadse den Hinterlauf des Hirsches hoch, sah genau hin und lagte freudig: „Es is ä Wändchen.“
Nobu Nobu

Wir Herren rasieren uns mit der Rasier-Klinge

„Auerhahn“

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Grossisten.

SCHRAMBERGER UHRFEDERNFABRIK G. m. b. H. Schramberg i. Wg.

Spanisch, Englisch

französisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Ungarisch, Altgriechisch, Lateinisch, Deutsch erlernen Sie am leichtesten, billigsten und bequemsten auf Grund der weitverbreiteten Unterrichtslehre nach der Methode Toussaint-Langenscheidt für den Selbstunterricht. Von Anfordern auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bearbeitet, keine Vorkenntnisse erforderlich. Ihre Muttersprache beibehalten. — Verlangen Sie kostenlose Beilage der Einleitung Nr. 44 in den Unterrichtslehre der Sie interessierenden Sprache.

Langenscheidt

Verlagsgesellschaft (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg
(Wegründet 1856)



Mk. 2,-

CREME BRIZA

Heilt die Haut

Mk. 2,-



Schützt bei Witterungswechsel, Glättet die Haut nach dem Rasieren, Dient zur Pflege der Haut
Parfümerie Scherk, Berlin W./Joachimsthaler Str. 9

Kunstmaler
die sich mit besonderer Begehr für
Buch-Ausstattung
und wertvolle
moderne
Buch-Umschläge
eigen, werden gebeten ausführliche
Angebote mit Reproduktionen an-
gefertigter Originale zu senden an
Paul List, Verlag, Leipzig

Billige Bücher
Vorzüge, Unterhaltungs-Lektüre, Verlang.
Sie sofort Prospekt gratis und franco.
E. Horachig, Verl., Dresden-A. 16/65

**BLUHENDES
AUSSEHEN**
durch Nähr-u. Kraft-
pillen „Grazinol“.
Durchaus unschäd-
lich. In kurzer Zeit
überrasch. Erfolg;
Aerzt. empfohlen;
Garantiertheiln.
Machen Sie einen
Versuch, es wird
Ihnen nicht leid tun.
1 Schachtel 2,50 M., 3 Schachteln zur
Ers. mäßig 5,90 M., Frau M. in S. schre-
ben Sie mir für meine Schwester
näch 3 Schachteln Grazinol. Ich
habe sehr zutreffend. Apotheker
R. MÖLLER NACHE.
BERLIN G. 12, Turmstr. 16.

**WIR WARREN Sie, zu heiraten,
dieses Buch. Aussehen erregende Buch.**
Mädchen,
die man nicht
heiraten soll,
mit 17 Abbildungen von R. Gerling
gelesen haben. Preis 1,50 Mk.
Orania-Verlag, Oranienburg G.

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg I.
Erstes und grösstes Fachge-
schäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.

Eheglück
Ich habe ein Buch für Sie: „Der mo-
derne Weg z. Ehe.“ Über 200 Muster
wird in jeder Heiratsanbahn, von
einem Praktiker, gerade für Sie pas-
send, sofort versenden! Das Buch
lehrt, ob und wie man auf Anträgen
schreiben soll, wie man selbst Ange-
bende, es führe schon viele z. Glück,
Schwäche v. Schwächen u. Ausw. z.
Alles Wissenswerte über Liebes- u.
Eheleben! Preis M. 2,65, portofrei!
Rudolph Verlag Dresden - S. 211.

**PEBECO
ZAHNPASTA**

entspricht
wieder
allen
Anforderungen!

**P. Deiersdorf & Co.
Chemische Fabrik
Hamburg 30.**

Freiz. Heubner-München

„Höh - Sie -- bei Ih'n hinterred geht die Luft aus!“

TATOWIERUNG Hauttucken geh. in 2 Tag. o. Bern's
für 20000 über Mon.
entfentt fider Enttätö à 8.- Wart. ü.100 Heilb. Miss. Preis: Personen zanz
Salomonis-Apothekc. Leipzig 15. A. SPROEDT, SOCHUM 460, Postfach 199.

Kunstfreunde

machen wir auf den freihändigen Verkauf der „Jugend“-Originalzeichnungen aufmerksam. Ein großes illustriertes Verzeichnis, das Aufschluss über die vorhandenen Zeichnungen gibt, versenden wir kostenfrei. Auch von den laufend erscheinenden Nummern unserer Wochenschrift werden die Originalzeichnungen käuflich abgegeben. Anfragen an die Schriftleitung der „Jugend“, Künstlerische Abteilung, München, Lessingstraße 1, erbeten.

**ERNEMANN
CAMERAS**

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Be-
mühen, auch die bewährtesten Modelle weiter
zu verbessern u. zu vervollkommen, recht-
fertigt dieses Vertrauen und macht jeden
Käufer zum überzeugten Freund unseres Er-
zeugnisses. Bezug d. alle Photohandlungen.
Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A-G. DRESDEN 107.
Photo Kino-Werke Optische Anstalt.

3 Fröhliche Ostergeschenkbücher 3

zur Erheiterung in erster Zeit besonders empfehlenswert!

Sobald erschien:



Das lustige Hundebuch

1000 Vergnüglichkeiten in Wort und Bild aus Hundeseele und Hundeleben.

Gesammelt und herausgegeben von **Gustav Hochstetter.**

Mit mehr als 200 Bildern erster Künstler und reizvollem buntem Titelbild von **Ernst Heilemann.**

Gehftet M. 5.— Gebunden M. 6.—

Aus dem Inhalt:

Von jungen Hunden und vom Jungshundekriegern. / Von, Herz u. Co. / Aus den Hundstagen des Hundes. / Frauen und Wammuscheln. / Der Hund im Leben des Kindes. / Die Stimme seines Herrn. / Der beste Maulkorb. / Hund und Politik. / Von sprechen und denken den Hunden. / Wammuscheln hat Wehwehchen. / Der treue Wächter. / Wenn's bloß schmeckt. / Weidmannsheil. / Mit allen Hunden geht. / Von Erben und andern Heißlichkeiten.

Mit diesem reichen Inhalt bietet das reizvoll ausgestattete Buch eine unerhörte Quelle der Heiterkeit.

Als Sorgenbrecher in erster Zeit empfiehlt die tonangebende Presse:

100 Jahre Berliner Humor

Ein heiteres Stück Kulturgeschichte von den Freiheitskriegen bis zum Weltkrieg.

Gesammelt und herausgegeben von **Gustav Manz.** 14 bis 16. Laufend.

Ein starker Oktavband, 270 Seiten, mit zahlreichen Bildern und reizvollem buntem Umschlag von **Paul Scheurich.**

Gehftet M. 5.— Gebunden M. 7,50

Ein feinsinniges, literarisches und künstlerisch gleich wertvolles Werk, das mit seinem reichen textlichen und bildlichen Inhalt allen Freunden sinnigen Humors Stunden angenehmer Unterhaltung bieten wird.



Ein prächtig ausgestattetes, amüsantes Buch, in dem mit schlagenden Bild und künstlerischer Feinheit alle Geheimnisse der Filmwelt angeplaudert werden!

Mag Mack's lustiges Filmbuch Die zappelnde Leinwand

unter Mitarbeit von

H. Brenner / **E. A. Dupont** / **R. Kurb** / **A. Landoberger.**

Mit besten Zeichnungen von **Eus Ehrenberger.** interessanten Aufnahmen aus der Filmwelt, 10 großen künstlerischen Bildnissen bei beleuchteten natürlichen Kinolernen und einzigartigem buntem Umschlagbild.

30. bis 34. Tausend. • Gehftet M. 3.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag: **Dr. Eysler & Co. G. m. b. H.** in Berlin SW 68.



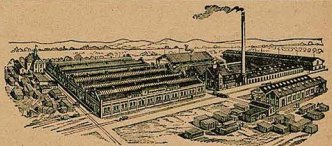
Schreibfedern- und Schreibwarenfabrik in Bonn-Poppelsdorf

SOENNECKEN

Fabriken für:

Schreibfedern, Schreibwaren, Goldfüllfedern, Briefordner, Schnellhefter, Dauer-Kontenbücher, Karten- und Vertikal-Registrieren, Kopier-Maschinen, Schreibmöbel

Berlin • F. SOENNECKEN • BONN • Leipzig



Fabrik für Büro-Einrichtungen in Bonn-Sonneckenfeld

Paul Nea (München)



Monolog der Frömmigkeit

Dem heiligen Leonhardi hab ich a wachserne Kerz verprochen, wann o' Sau guat herwasch und über zwei Jentee kriagt. Die Pfänder sein no - jetz haopt's schnell schlacht, sunst is die ländteure Kerz beim Teuffl!

VERAX

Gegenwärtig anerkannt

beste **Trockenplatte**

für alle Zwecke

Unger & Hoffmann A.G. Dresden



Schicksal- und Charakterausagen. Briefmarken Vorragspreise gratis. Buchführung gründl. Unterweisung. frei! G. F. BUSSE, Lüneburg, Schillerwall 2 Paul Kobl, G. m. b. H., Gilmich 14. bürgers. Verlag. Sie gratis Probebrief G.

Trostbrief

an Kullife, den Gewinner

Geld jieb's nach Zonnen!

Entweder aus den jehemem Wronnen der Mutter Daturerlag jeronnen, oder aus juten Papierjan jeronnen, fettenerhandelt ferner und durch Solonnen paragrabemidejtheater Schieber jeronnen: Geld jieb's nach Zonnen!

Bibib, Kullife, wir bam unfern Schmitt!

Aber ject fründlich nachjeronnen: wie verjchiedt man den Ritt

nach wärmeren Zonnen??

Jubaufe, Kullife, inmitten der mukfulfchen

Danner mit ihren Geldchen

beim De heerlichen

is nich jut ddiem!

Merre, überhaupt:

Lieber jen Ja fen den Fuß bejant

(jejmte Jegen mit jejmten Oberbaupt)

oder nach Wort, wo's der Fejcht erlaunt,

daß man die Hufe

vertrabelt; und denn die Maßchen mit die Schwinne

uff dem Ledeanen, und ihr Gewinne!

Und die Palmen und das blaue Meer!

und neherer:

feen Maßchenjerecht!

Kullife! Wenich! laß die fagen,

wo die Palmen ragen: die Salerenß mußte nach

mein biß vor die Angang! [Eden bang,

und die Entfchäpfung in den Jären bang,

oder 'n Fronkfil fid vor den jeßaten Jerus

und Jraffajjanen verlannt. [bedant

Merre, Kullife, es is nich mehr fauber

mit dem Gematsjauber —

jehn mer raus aus dem Verein

und loofen bei Bädereen ein:

vor's nächte, valteble, empfielt ihren Reiz

und Butterhullen die firma Schwiz —

mat abloebt!?

Da freyhe

nach Baufe! von die Reite

und jied! won die Pleite

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

Merre! Kullife, wo's die Pleite!

"Oh, Verbot war schon streng," meinte er: "Aber Kullife ist gewohnt an Ukase und weiß, wie sich helfen. Suerli, unter allem Schein, schickte man einisch Ordnungen an Kriegsflagazett, wenn man mit Direktor bekannt war. Zetzelchen kleines, wissen Sie, Spiritus für Kranke, 100 Liter und gut. Dann aber, wie Revolution kam und Frei eit, war ganz schlechte Zeit: alles soll Cuppe jelsi aus. "Der Zetzelchen an Direktor hat gehalten!"

"Da haben Sie also doch trunken?" "Oh, nicht ganz trocken. Bauern singen an, Schinaps brennen aus Getreide. "Samogonka", kennen Sie nicht? Flasche 25 Rubel und mehr. Teuer und schwer zu trinken, sehr schwer. Wenn Samogonka im Magen bleibt — gut, schöner Kauf. Aber meistens wirft Magen Samogonka hinaus, wenn Mensch nicht stark. Man, machi nichts. Kullifides Volk, schäferisches Volk: hat Samowar erfunden, größte Kaktartat Ruslands, hat auch gefunden Mittel gegen Alkoholierbot. Einfacher russischer Soldat hat gefunden. Wissen Sie, was ist das: Hartipitius?"

"Frei, freilich, der war auch bei unserer Armees allgemein eingeführt. In den Granatirietern war Verbot, daß ich nie manden Koffee damit gekocht."

"Ah, kochen! Man kann auch kochen. Aber russischer Soldat nimmt Hartipitius, freilich ihn auf Brot und ist."

"Auf Teufel Verzeihung, aber schmeckt denn das nicht ganz abheulisch?"

Schmeckt nicht sehr abheulisch, geht in Magen hinein wie gut nichts und Schluß. Aber dann, wenn man trinkt ein Glas heißen Tee, Hartipitius geht auf, und man ist sich beloffen in einer Viertelstunde so schön, wie wenn man getrunken hat für dreißig Rubel! Alkoholierbot ist — aber ganze russische Armees ist, freilich Brot, trinkt Tee und ist sich beloffen!"

Der Oberleutnant blühte triumphierend um sich und kippte sein Glas mit Rummerschmitt.

Wir erhoben einmütig unsere Becher. "Der Hartipitius Patent 'Ruski', Bural!"

Reynold Weber

Patent „Ruski“

Ein Beitrag zur Alkoholfrage

Kaum war die Waffenruhe im Dezember 17 an der Ostfront verklärt worden, als auch sofort der Handelsverkehr zwischen den Armeen in lebhaften Gang kam. Waren Austausch im wesentlichen natürlich. Seife, Zucker, Speck, Tee russischerleis gegen deutsche Zigaretten, Taschentügel, Kolliergeze, Photographie, und Schinaps vor allem.

Eines Tages fuhrte uns eine ganze Kommission jüngerer russischer Offiziere auf, um nach Brennwein zu fahnden. Wir bewirteten sie in unferen „Kasino“, einer großen galsischen Bauenruete. Rummerschmitt mundete unferen Gällen auch ohne das heiße Wasser, das wir dazu tranken, und ba mehrere von den Russen beulisch konnten, gabs bald eine ganz behagliche Stimmung.

„Sagen Sie“, wandte ich mich an den Führer der Kommission, einen kleinen, krambeinigen, dünnhaarigen Oberleutnant: „Wie haben Sie eigentlich die lange Kriegszeit ohne Alkohol überstanden? es soll ja bei Ihnen sehr streng gemwelen sein mit dem Verbot.“

Der Oberleutnant gerie an seinem herabhängenden Schmauz und bligte mich aus den schmargen Schilgängen an.

G. Du.

Büchersammler in der Buchhandlung... *Reichhaltige wertvoller Werke* *Lehrbuch der Buchführung* *Rechenlehre* *Handbuch der Buchführung* *Handbuch der Buchführung*

AKT photographien 10 verschied. M. 8.50 Frk. N. 23. jeder bestellt nach. Photograph-Anstalt Einber & Co.



Die Brieftasche von Liesbet Dill Mit mehrfarbiger Umschlagbeschriftung von B. Wenzelberg Preis geb. M. 4.00 geb. fest. M. 5.00 Eine psychologische, interessante Formosa

Verlag Ubel & Wäfler Leipzig

BLEICHERT Eisenkonstruktion in aller Art für Brücken, Hallen Fabriken, Bergwerke, Werften usw. Adolf Bleichert & Co., G. m. b. H., NEUSS AM RHEIN

Postkarten - Reklamesortiment 100 feine verschiedene, Wert ca. M. 17.-, für M. 4.30 postfrei 50 feine Kunstkarten, Wert ca. M. 17.-, für M. 4.30 postfrei Söhne Mahrt, Hamburg 30 g., Proklatur gratis! Poascheek 20703.

Großer politischer Nachrichten dienst Dossische Zeitung Berlin Monatlich 3.25 Mark bei allen Postanstalten und beim Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Frieden, diktiert im April

Es kommt ganz auf die Perspektive an: drüben nennen sie's Friede, herüber ist der Ausdruck Schweinerei häufiger.

Ie nun; diktiert ist diktiert.
Unterzeichnet du nicht, Mädel, so wird die Sache eben noch brenzlicher. Schreckliche Zwangsmittel (für den unebenen Fall) kündigt der "Matin" dem deutschen Volke in einer April-Sondernummer an:

Einführung des Einjährigeneignens für Diabettiker und Schwerhörige.

Erweiterung der militärischen Gewalt auf den deutschen Fleischbierhandel.

Waisenführung unehelicher Kinder vom Zeichenunterricht.

Haarfräsenzzwang für die Cleven der Tonkutschakademien.

Schwerliche Regelung der jährlichen Regenerungen.

Einführung der Prügelstrafe im bargeblöhen Verkehr.

Verlegung der Münchner Reichzeit in die zweite Dezemberhälfte.

Kurzgang für Eigentümeer.

Rationierung von Gemeinplätzen und merk-würdigen Träumen.

Bundesstaatliche Regelung des Stottererweins.

Einführung des Bürozwangs für Schornstein-feger und Bergführer.

Reichsgeiz gegen frühzeitiges Ergrauen der Haare.

Übertragung des Mutterzwangs auf die zusüß-nige Behörde.

Zusenerbot für Minderbetommte.

Aufhebung des Zahnwehs, der Blähungen, Plattfüße und Einjährigenschmüre.

Es kommt uns fast so vor, als ob der „Matin“ hier ein wenig ins Plagierische getommen wäre. Wenigstens klingen die an sich interessanten An-regungen sehr an die schöne Zeit an, in der es in München noch Falschingsregelungen gab.

Su.

Berfassunges-G'stanz'n

Da Auschuh do Weimar,
Der losg: dabei blei'n mar,
Wo Reich tuat regier'n
Und do Land in partier'n!

Am Auschuh do Bagan,
Dem gib's da do' glei' an
Ganz bamisch'n Riß:
Sag' dös is a Rißch!

Nie san hoa jo Oltedtaat,
Wo's Hausrecht doktisch't hat,
Drum teas net so g'chwoll'n
Und heats, was ma woll'n!

A feste Zentrali-
sation woll' ma ali,
Wei's andert kaam geht,
Woh' dresch'n derste net!

Nie san net so windi,
Nie woll'n insa indivi-
duell-boarisch's Leb'n
Und deitsch sei dane'n.

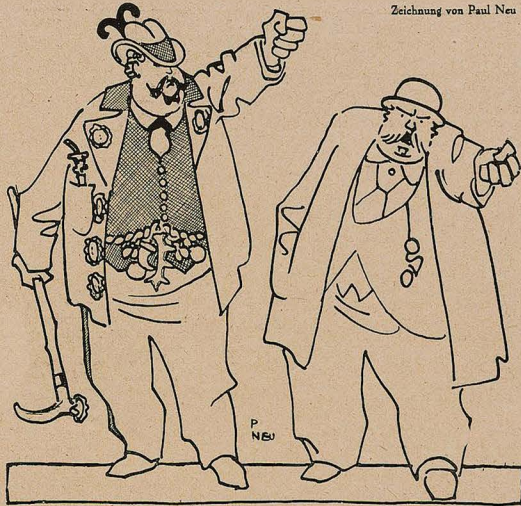
Mit dös preitsch'n Spezi,
Woll' ma lei', dös doktisch't si,
Da Hüg und on See!
Wba drauß'n blei'm, gel!

Kurzum, ganz a klari,
A ganz unitari
Wohlfang a'gibt her —
Wba partikulär!

Ds Meinigund, dös schrei'm mar
Der Staatspost nach Weimar —
Eunnt moant dös Antant'
's gaab Zw'eiffi im Land!

J. M. Solms

Zeichnung von Paul Neu



Münchner Debatten

„Wenn 's die Oktoberfesteraubnis auf so lang nauzuehn als wie den Friedensschwindl — aber da können 's amal was erleben!“

Das neueste Testament

Der bekannte Gelehrte Dr. Siska Kraps, der sich neuerdings auch auf Bibelübersetzung gemooht hat, hat endlich die richtige Auslegung der Stelle: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen,“ gefunden. Es ist nämlich dahinter gekommen, daß diese Stelle nicht wie anderes Schriftstück rinktwärts, sondern rückwärts gelesen werden muß. Sinngemäß lautet dann der Text: „Wer nichts zu essen hat, der brauch' auch nicht zu arbeiten.“ Nach dem postlichen Geiz des Parallelismus in der hebräischen Poesie würde die nächste Strophe nach seiner Ansicht lauten müssen: „Wer aber doch arbeitet, bekommt nichts zu essen.“

Gong

Rechnung und Gegenrechnung

Es wird gemeldet, daß nun auch die Amerikaer mit einer Kleinigkeit von drei Milliarden ihre Schadenerklärung präsentiert. Eine Hauptrolle spielen dabei die Menschenleben von Zivilpersonen, die zu Grunde gegangen sein sollen und von denen jedes zu einem bestimmten Wert eingeschätzt wird.

Da bekanntlich der Friede nach dem Motto „Recht und Gerechtigkeit“ geschlossen werden wird, dürfen wir natürlich unsere Gegenrechnung einreichen.

Vor längerer Zeit schon waren durch die Hunger-löckade an 800,000 Menschen in Deutschland zu Grunde gegangen. Seitdem sterben täglich 800 Menschen durch jenes verheerliche Unheil, und selbst wenn die versprochenen Lebensmittelsendungen ein-träfen, wird das auf lange hinaus nicht besser werden, denn unsere Rationen werden nicht erhöht.

So werden, bis die letzten Folgen der Hunger-löckade erloschen sind, vielleicht 1 1/2 Millionen Menschen auf jene Weise ermordet, viele Millionen dauernd an ihrer Gesundheit geschädigt sein.

1 1/2 Millionen Tote, das Menschenleben auf amerikanisch zu 60,000 Mark gerechnet, macht 90 Milliarden. Rechnen wir nun die Gesund-heitserschädigungen je nach ihrer Bedeutung im Durchschnitt zu 20,000 Mark und nehmen 30 Millionen Geschädigte an — so viele sind es sicher! — so kommen wir auf weitere 600 Milliarden. Nach Recht und Gerechtigkeit! Denn die Hungerlöckade war noch viel völkerrrechtswidriger als der U-Boote-Krieg und hundertmal so grausam!

Wir bekommen also, selbst wenn die eger-bitentesten Entschädigungs-Forderungen der Ent-zente zur Wahrheit werden sollten, beim Friedens-schluß immer noch einen hübschen Posten Geld heraus!

— 0 —

Un unsere Freunde und Leser!

Da gewaltigen politischen Umwälzungen von westlicher Welt lösen auch der „Jugend“ neue Aufgaben auf. Auch das nach dem Kriege eröffnete Wiederauf der Presse haben wir teil. Daraus hat sich heraus eine weitere Entwicklung der Zeitschriften und eine solche der Arbeitsweise zu verzeichnen. Wir glauben hier weitere Ausführungen daran zu können, die sehr heute aus dem heutigen Leben wohl, welche Entwer-tung des Ordes vor sich gegangen ist. Auch dieser unerschütterlichen Entscheidung müßten wir die „Jugend“ hinsichtlich und hinsichtlich auf der Seite erhalten, die der vielen Freunde wird. Ganz erfüllen können wir diese Aufgabe aber nur mit Unterstützung unserer Leser, die schon während der Kriegsjahre unseren blühendsten Stellen verständnisvoll entgegengekommen sind. An die Hand wir uns mit dem Entschluß, der „Jugend“ trotz der e höchsten Zeitschriften, die Freundlichkeit zu erhalten, wobei wir auf die bewährte Zeitschrift unserer Leser rechnen.

Dem 1. April 1919 ab gelten folgende Preise:

Einzelnummer	1.00 M.
Bezahlungspreis (12 Nummern)	10.00 M.
Bezahlungspreis bei direktem Versand	12.50 M.
Bezahlungspreis bei direktem Versand ins Ausland	13.00 M.

Verlag der „Jugend“, München.



Russische Schaukel

Germania: „Nein, da steige ich nicht ein – mit ist ohnehin schon übel.“

JUGEND 1919 – NR. 15 – ABGESCHLOSSEN AM 29. MÄRZ 1919

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Hauptschriftleiter: EUGEN KALASCHMIDT. Schriftleiter: FRITZ OSTINI, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, C. FRANKE & QUERI, K. HÖFLE. Verantwortl. für den schriftl. Teil: E. KALASCHMIDT; für den bildl. Teil: F. LANGHEINRICH; für den Anzeigenteil: G. POSSELET, sämtl. in München. Verlag: G. HIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. — Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München — Geschäftsstelle für Oesterr.-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlags-Buchhandlung, Wien I, Seltnergasse 4. — **Preis: 1 Mark.** Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten. Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — Copyright 1919 by G. HIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München.